ETHOS

STUDIEN ZUR ÄLTEREN GRIECHISCHEN RHETORIK

HABILITATIONSSCHRIFT
DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT GIESSEN

VORGELEGT VON

DR. WILHELM SÜSS

DRUCK VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG 1910

Die Schrift erscheint vollständig im Verlag
von B. G. Teubner, Leipzig.

Die Inhaltsübersicht des Ganzen ist auch den gesondert als Habilitationsschrift herausgegebenen beiden ersten Bogen beigefügt.

1. Der Begriff des ἦθος gehört zu jenen leidigen allgemeinen Wertbegriffen, deren gefällige Anwendung sich ebensosehr zur Erzielung einer gewissen stilistischen Abrundung empfiehlt, wie ihre begriffliche und geschichtliche Analyse bei schärferem Zusehen Schwierigkeiten macht. Außer der Möglichkeit eines Gebrauches zum Ausdruck eines unsicher tastenden, kaum faßbaren Geschmacksurteils, von der die Interpretation der Redner einen häufigen Gebrauch gemacht hat, wurde der Klärung des Begriffes der Umstand verhängnisvoll, daß die mit der Kaiserzeit reichlicher einsetzende rhetorische Literatur der Alten in sich selbst schon überall da, wo es sich um so etwas wie ἦθος handelt, eindeutige Bestimmtheit durchaus vermissen läßt und so gerade in ihren heterogenen Begriffsfüllungen zum Zeugen wird für eine vorausgegangene komplizierte Begriffsgeschichte. So nimmt es nicht Wunder, in der Verwendung der Neueren, auch wo sie mehr zu bieten scheinen als einen zierenden Schnörkel, verschiedene, sich kreuzende Gedankengänge in mannigfachen Verflechtungen vorzufinden.

Die Frage: Was ist das ἦθος in der alten Rhetorik? hat schon 1866 C. L. Roth[1]) gestellt, freilich ohne rechte Einsicht in die Tragweite dieses Terminus, an dem die Schicksale der Rhetorik selbst ihre Spuren hinterlassen haben, und ohne im wesentlichen mehr zu bieten als einen Interpretationsversuch einiger antiken, aus sich selbst heraus schwerlich vollkommen faßbarer Angaben einerseits und unfruchtbares stilkritisches Raisonnement andererseits. Neuerdings hat Immisch[2]) anläßlich der literarischen Fixierung der ἠθικοὶ χαρακτῆρες das Problem von neuem aufgenommen und die prinzipielle Scheidung des subjektiven ἦθος des Sprechers und des objektiven ἦθος der dargestellten Person klar ausgesprochen.

Für die Zwecke unserer Darstellung empfiehlt es sich, zur vor-

---

1) Fleckeisens Jahrbücher XII (1866), p. 855ff.
2) Philologus LVII (1898), p. 210.

läufigen Orientierung drei Gedankengänge, die bei der Sache wirksam gewesen sind, von vornherein zu scheiden. Erstens nämlich kann der Charakter der beteiligten Personen durch eine Art psychologischer Analyse für die Rede fruchtbar gemacht werden: objektive, psychologische Verwendung des ἦθος. Zweitens konnte dem Redner daran gelegen sein, seiner eigenen Person eine moralische Bewertung im günstigen Sinne zu verschaffen, die, von dem vorliegenden Fall unabhängig, gleichwohl die Entscheidung des Richtenden zu beeinflussen geeignet ist. Von dieser wertenden, moralischen Fassung ist auf das schärfste zu scheiden der Erweis der Sache als einer gerechten, der als solcher überhaupt nicht hierhergehört, wiewohl gerade mit besonderer Vorliebe derartige Stellen als „ethische" bezeichnet worden sind. Die dritte der sich in der Begriffsgeschichte ineinander schlingenden Gedankenrichtungen ist die zweifellos interessanteste. Hier wird vermöge einer Art von Metonymie der Rede selbst als einem lebenden Organismus ein gewisses ἦθος verliehen und damit eine ganz bestimmte Fähigkeit der Wirkung auf den Hörer. Diese letzte Prägung des Begriffs mag hier zunächst als die subjektiv-dynamische bezeichnet werden.

I. Das ἦθος in der rhetorischen Theorie.

2. Auf den Charakter der in Frage stehenden Persönlichkeiten die Beweisführung zu gründen und den Rechtsfall aus einer objektiven psychologischen Analyse herauszuspinnen, das ist ein Verfahren, so alt wie die griechische Rhetorik selbst. Die antike Überlieferung betont den Einfluß der politischen Verhältnisse Siziliens auf die Erweckung dieser Kunst.[1]) Für uns Moderne auffälliger und für die Entwicklungsgeschichte auch dieses Zweiges antiken Geisteslebens charakteristischer ist die Beobachtung, daß diese Anfänge griechischer Rhetorik keineswegs orientiert sind an den empirisch gebotenen, zur Erledigung drängenden Bedürfnissen, sondern gerade im Gegenteil von möglichst allgemeinen, typischen Voraussetzungen ausgehend einen schemenhaften rationalistischen Gedankenprozeß aufweisen, dessen abstrakte Starrheit in der Folgezeit nach heftigen Kämpfen sich Milderungen im Sinne einer empirischen Sättigung gefallen lassen muß, die aber bezeichnenderweise selbst wieder die Wendung zum Typischen

---

1) Cf. Spengel, Σ. τ. 22ff., Navarre, Essai sur la rhétorique grecque avant Aristote, 1900, 1ff.

und Rationalistischen nicht verleugnen können. Denn das Instrument, mit dem des Korax und des Tisias Theorie operierte, jenes von Aristoteles[1]) und Plato[2]) charakterisierte εἰκός, war nichts weiter als eine angewandte Psychologie in dem oben bezeichneten Sinn und Umfang. Einem entworfenen psychologischen Zusammenhang fügt sich die in Frage stehende Persönlichkeit entweder als kausales Glied ein (ἔνοχος), oder sie widerstrebt einer solchen Einordnung (ἐναντίος). Ein Schwacher wird nicht einen Schwachen mißhandeln, aber auch ein Starker nicht einen Schwachen, da er weiß, daß das εἰκός von vornherein für seine Schuld spricht. Die psychologischen, objektiven Bedingungen kreuzen sich in dem von Platon aus Tisias angeführten Beispiel: Ein Schwacher, aber Tapferer wird beschuldigt, einen Starken, aber Feigen geschlagen und des Mantels beraubt zu haben. Der Schwache beruft sich auch hier wieder auf seine Schwäche. Der Starke behauptet, um diese Wahrscheinlichkeit auszuschalten, ohne zugleich seine Feigheit eingestehen zu müssen, es seien der Angreifer mehrere gewesen. Der andere wird diese Angabe zu entkräften suchen. Dann muß der Gegner nach einem anderen Ausweg suchen, der seine κάκη nicht hervortreten läßt. Von Konstruktionen ähnlichen Stiles und der gleichen Herkunft wird später noch zu reden sein. Außer der Einordnung in einen allgemeinen psychologischen Zusammenhang verdient bei ihnen besondere Beachtung die Herausbildung einer scharfen Zweiteilung, deren Syzygien, wie Schwach-Stark, Feige-Tapfer, als allgemeine Schemen bereitstehen, das Material einzufangen. Diese in der ältesten griechischen Rhetorik so wichtige Zuspitzung der vorauszusetzenden psychologischen Bedingungen zu einem Gegenspiel konträrer Begriffe weist auf jene Eigenart griechischen Denkens, die in der kyklischen Genese der herakliteischen Philosophie wie in den Antinomien des Zenon ausgeprägt in der sogenannten Sophistik ihre Triumphe feierte und für den griechischen Stil bestimmend geworden ist.

3. Über diese allgemeine Charakteristik hinaus zu einer lebendigeren Einsicht in die Anwendung dieses rhetorischen Schemas zu gelangen, ermöglichen uns Antiphons Tetralogien. Hatten wir es bei dem platonischen und bei dem aristotelischen Beispiel mit konstanten psychologischen Grundbegriffen zu tun, so erregt es hier zunächst unser Interesse, gerade den Prozeß der Unterordnung des gegebenen Substrats unter jene Ausgangspunkte einer analytischen

---

1) Rhet. B 1402a A 1372a 22. 2) Phaedr. 273B.

Beweisführung in allen seinen Wechselfällen verfolgen zu können. Denn hierauf ist die erste Tätigkeit des Rhetors gerichtet. Daher nimmt auch der Ankläger der ersten Tetralogie vor allem eine Begrenzung und Einordnung des *φόνος*, der zur Debatte steht, vor: 1. Es waren nicht *κακοῦργοι*, die den Mord verübten, denn man fand den Toten im Besitz seiner *ἱμάτια*. Das nötigt zn einer weiteren, auf dem *εἰκός* aufgebauten Beweisführung: Jene hätten nicht, wenn sie schon einmal sich zu einem solchen opus plenum aleae bereit fanden, darauf verzichtet, den fällig gewordenen Gewinn in Empfang zu nehmen (4). 2. Es hat den Toten nicht ein *παροινήσας* erschlagen, denn dann hätten seine Zechkumpanen die Sache gemerkt. 3. Auch war nicht eine *λοιδορία* die Ursache der Ermordung. Dagegen spricht die Tatsache, daß sich der Vorgang tief in der Nacht und an einem menschenleeren Orte abspielte. 4. Ebensowenig liegt eine versehentliche, unabsichtliche Tötung vor, denn auch der Diener ist mitgetötet worden. Nachdem nunmehr wahrscheinlich gemacht ist, daß die Ermordung ein Werk bewußter Absicht war, zieht der Sprecher 5. das Gespinst seiner Wahrscheinlichkeitsgründe über dem Gegner zusammen. *Ἐπιθέσθαι δὲ τίνα μᾶλλον εἰκός ἐστιν, ἢ τὸν μεγάλα μὲν κακὰ προπεπονθότα, ἔτι δὲ μείζονα ἐπίδοξον ὄντα πάσχειν; ἔστι δ' ὁ διωκόμενος οὗτος.* Ergo. Die Handlung war aus einem doppelten Grunde *εἰκός*, der Feind nahm Rache und schaffte zugleich einen drohenden Prozeß aus der Welt. Die Schilderung des Sachverhalts wird durch die psychologische Analyse gekrönt: *ἥ τε γὰρ ἐπιθυμία τῆς τιμωρίας ἀμνήμονα τῶν κινδύνων καθίστη αὐτόν, ὅ τε φόβος τῶν ἐπιφερομένων κακῶν ἐκπλήσσων θερμότερον ἐπιχειρεῖν ἐπῆρε.* Und zwar bot die drohende Verfolgung wegen Mordes nicht ein wirksames Motiv dar zur Verhinderung der Tat, der Täter hoffte natürlich uubemerkt zu bleiben, wollte aber auch selbst diese Möglichkeit lieber auf sich nehmen, als unmännlich und feig seiner Vernichtung durch den Gegner zusehen. Andererseits bot der drohende Prozeß ein absolutes Motiv dar, da der Angeklagte mit gewisser Verurteilung rechnete. Das beweist — ein offenbarer circulus vitiosus — eben die Tatsache, daß er das Risiko des anderen Falles lieber auf sich nehmen wollte. Somit stellt diese erste Anklagerede der ersten Tetralogie ein kunstreiches Gewebe von Argumentationen im Geiste der sizilischen Rhetorik dar. Der terminus technicus des *εἰκός* zieht sich durch die Ausführungen selbst hin, die Bedeutung der *εἰκότα* als einer Untersuchungs- und Beweismethode wird bezeichnenderweise im Prooemium wie im Epilog in allgemeinen prinzipiellen Aus-

führungen hervorgehoben.[1]) Der Gegner ist in seinen Ausführungen von zwei prinzipiell verschiedenen Argumentationen dirigiert. Entweder nämlich versucht er dem vorliegenden Fall eine andere psychologische Einordnung in die allgemeinen Schemen zu geben, oder er muß, wenn er die psychologische Richtigkeit der Begründung des Gegners anerkennt, sehen, wie er das ihm verhängnisvolle εἰκός von sonstigen, allgemeineren Positionen aus zu Falle bringt. Im Verfolge der ersteren Absicht weist er daher die Möglichkeit der Erklärung aus jenen anderen, von dem Ankläger ausgeschiedenen Motiven nach: 5 ἔστι δὲ οὐκ ἀπεικός, ὡς οὗτοί φασιν, ἀλλὰ εἰκὸς ἀωρὶ τῶν νυκτῶν πλανώμενον ἐπὶ τοῖς ἱματίοις διαφθαρῆναι. Der Ankläger hatte geltend gemacht, daß die Zurücklassung der Kleider dem eigenen Nutzen der κακοῦργοι, also einem als konstant betrachteten Motiv, widerstreitet. Der Verteidiger paralysiert das: Beim Herannahen von Leuten mußte ihnen ihr eigenes Heil über dem κέρδος stehen. Nachdem dann noch ein neuer Versuch einer andersartigen Unterordnung gemacht ist — es konnte der Erschlagene als Augenzeuge eines Verbrechens aus der Welt geschafft sein —, wendet sich der Sprecher von Aβ zu der Herleitung der Tat aus dem Motiv des Hasses, das er gelten läßt. Er macht aber darauf aufmerksam, daß es für andere ebenso zu Recht besteht wie für ihn selbst. Τοὺς δὲ μὴ πολὺ ἧσσον ἐμοῦ μισοῦντας αὐτόν — ἦσαν δὲ πολλοί — πῶς οὐκ εἰκὸς ἦν ἂν ἐμοῦ μᾶλλον διαφθεῖραι αὐτόν; ἐκείνοις μὲν γὰρ φανερὰ ἦν ἡ ὑποψία εἰς ἐμὲ ἰοῦσα, ἐγὼ δὲ ὑπὲρ ἐκείνων ὑπαίτιος ἐσόμενος σαφῶς ᾔδη. Dem Motiv der Abwehr des drohenden Prozesses wegen Tempelraubs wird

---

1) Auf den allgemeinen, im Plural gehaltenen Gedanken, daß versierte Schurken und in Händeln gereifte Menschen schwer zu fassen sind, da sie sich Ausflüchte für alle Anschuldigungen von langer Hand her vorbereitet haben, folgt in 2 die Bemerkung γιγνώσκοντας οὖν ὑμᾶς χρὴ ταῦτα, κἂν ὁτιοῦν εἰκὸς παραλάβητε, σφόδρα πιστεύειν αὐτῷ. Mit diesem αὐτῷ kann unmöglich der Gegner gemeint sein, da die ganze vorhergehende wie die folgende Ausführung noch gar nicht von dem Gegner im besonderen redet. Auch ist das ὁτιοῦν εἰκὸς παραλαβεῖν, wie sich zeigen wird, vielmehr Sache des Angreifers als des sich Wehrenden. Das αὐτῷ kann sich nur auf das vorausgehende εἰκός beziehen, dessen Bedeutung der Redner allerdings Grund hat, ins rechte Licht zu setzen, während er im folgenden, vom Logischen zum Tatsächlichen übergehend, die Ermittlung des wirklich Schuldigen damit herbeizuführen verspricht. Drerups Conjektur (Jahrb. f. kl. Ph. Suppl. XXVII (1892), p. 284) σφόδρ' ἀπιστεῖν αὐτῷ ist daher abzulehnen. Ähnlichen Stiles ist die Bemerkung des Epilogs 9f. Ἐξελεγχόμενος δ' ὑπό τε τῶν εἰκότων ὑπό τε τῶν παραγενομένων, οὐδενὶ τρόπῳ οὔτε δικαίως οὔτε συμφερόντως ἀπολύοιτ' ἂν ὑφ' ὑμῶν. οἵ τε γὰρ ἐπιβουλεύοντες ἀνεξέλεγκτοι ἂν εἶεν, εἰ μήτε ὑπὸ τῶν παραγενομένων μήτε ὑπὸ τῶν εἰκότων ἐξελέγχονται.

— unter Anerkennung der psychologischen Verhältnisse im allgemeinen — begegnet durch eine die allerdings über Gebühr verzwickte Deduktion des Gegners korrigierende Abwägung der streitenden Motive, wobei der drohende Vermögensverlust nicht gegen das gewaltige Risiko eines Mordanfalls aufkommen kann. Zweitens aber sucht der Verteidiger sich diesem Netze der Kausalzusammenhänge überhaupt zu entwinden. In diesem Bestreben macht er zunächst jenes von Aristoteles charakterisierte relative *εἰκός* geltend: Gerade wenn ich *εἰκότως* von euch belangt werde, so konnte ich in Voraussicht dieses Umstandes unmöglich die Tat begehen, ja ich mußte sogar alles aufbieten, sie zu verhindern, die gerade mir gefährlich werden mußte (3). Man mag diesem Argument noch eine gewisse Durchschlagskraft zugestehen, kann aber unmöglich leugnen, daß die beiden *εἰκότα*, das *εἰκὸς ἁπλῶς* und das *εἰκὸς κατά τί*, in eine sehr bedenkliche, sich gegenseitig schwächende Kollision geraten in dem oben zitierten Ausspruch des Verteidigers über das Motiv der Feindschaft. Denn dieses macht er dort zunächst absolut geltend für die vielen anderen, die ihn 'nicht viel weniger' haßten als er selbst, relativ dagegen, wie schon im Prooimion vorwegnehmend, für sich selbst, ohne hierbei das Motiv des drohenden Prozesses, das erst mit 9 angeschlagen wird, heranzuziehen, was wohl im Sinne dieser Stelle gelegen hätte, ihm aber die Durchschlagskraft für das Folgende benommen hätte, wo er sich eben wieder in den Bahnen des absoluten *εἰκός* befindet. Noch seltsamer aber ist die Beobachtung, daß diese Technik des Disputierens, wie es eben immer bei einer subtilen Dialektik zu geschehen pflegt, sich geradezu selbst überwindet, bezeichnenderweise in den Ausführungen des Verteidigers. Es finden sich nämlich in ihnen skeptische Äußerungen über das *εἰκός*, in denen zu seiner prinzipiellen Überwindung der Begriff des Wahren oder Wirklichen mobil gemacht wird. So leitet der Sprecher von Aβ eine seiner auf das absolute *εἰκός* gebauten Erwägungen mit dem skeptischen Eigang ein: *Εἰ δέ τις τὰ εἰκότα ἀληθέσιν ἴσα ἡγεῖται καταμαρτυρῆσαί μου τοὔργον* (8), so bittet er um Freisprechung, *εἰ καὶ εἰκότως μὲν ὄντως δὲ μὴ ἀπέκτεινα τὸν ἄνδρα* (10). In seinem Epilog weist er die Richter gerade auf die Diskrepanz der beiden Begriffe hin, auf deren Identität der Kläger in seinem Prooimion so großes Gewicht gelegt hatte: *τούς τε ἀποκτείναντας καὶ οὐ τοὺς αἰτίαν ἔχοντας ἀποκτεῖναι ὀρθῶς ἂν καταλαμβάνοιτε.* Der Angreifer befindet sich dagegen in der Rede γ faktisch und mit Bewußtsein wieder auf dem Boden des absoluten *εἰκός*, das er gegen die Angriffe des Gegners in Schutz

nimmt und von neuem im Epilog in seiner Bedeutung kennzeichnet.[1]) Er behauptet daher seine alten Positionen dem Ansturm zum Trotz, indem er bei dem Prozeß der Motivausschaltung einerseits und dem der endgültigen Einordnung andererseits neue Nebenmotive einführt oder die Gewichtsverhältnisse der einzelnen Beweggründe in seinem Sinne anordnet. Die Besprechung im einzelnen würde nichts Neues bringen, nur auf eines muß aufmerksam gemacht werden. Der Gegner hatte β12 seine Leistungen für den Staat geltend gemacht, und hieraus weiß der Sprecher von γ das Motiv des Reichtums für seine Zwecke dienstbar zu machen. *Περὶ γὰρ αὐτῆς τῆς εὐδαιμονίας τρέμων· μὴ ἀποστερηθῇ, εἰκότως μὲν ἀνοσίως δὲ ἀπέκτεινε τὸν ἄνδρα.* Mit dieser bissigen Antithese pariert offenbar dieser Vertreter des *εἰκός* das *εἰκότως μὲν ὄντως δὲ μή* seines Gegners (β10). Die Schlußrede des Angeklagten weist nun dieselbe zwiespältige Physionomie wie die zweite auf. Einerseits spinnt sie den Faden des *εἰκός* mit neuen Einschlägen zu ihren Gunsten, andererseits erschüttert sie das Prinzip des *εἰκός* durch dialektische Reibung mit dem Begriff des Faktischen. So finden sich die Antithesen *οὐκ ἐκ τῶν εἰκότων, ἀλλ' ἔργῳ* (8) und *οὐκ εἰκότως, ἀλλ' ὄντως* (10). Als eine beachtenswerte Probe des ersteren Verfahrens führen wir die Verwendung des Motivs des Reichtums zu einer andersartigen psychologischen Analyse an: *Περὶ δὲ τῆς εὐδαιμονίας, ἧς ἕνεκα τρέμοντά μέ φασιν εἰκότως ἀποκτεῖναι αὐτόν, πολὺ τἀναντία ἐστί· τοῖς μὲν γὰρ ἀτυχοῦσι νεωτερίζειν συμφέρει· ἐκ γὰρ τῶν μεταβολῶν ἐπίδοξος ἡ δυσπραγία μεταβάλλειν αὐτῶν ἐστι· τοῖς δ' εὐτυχοῦσιν ἀτρεμίζειν καὶ φυλάσσειν τὴν παροῦσαν εὐπραγίαν·*

---

1) cf. 8 *Φάσκων δὲ οὐ τοὺς εἰκότως ἀλλὰ τοὺς ἀποκτείναντας φονέας εἶναι, περὶ μὲν τῶν ἀποκτεινάντων ὀρθῶς λέγει, εἴπερ ἐγένετο φανερὸν ἡμῖν τίνες ἦσαν οἱ ἀποκτείναντες αὐτόν· μὴ δεδηλωμένων δὲ τῶν ἀποκτεινάντων, ὑπὸ τῶν εἰκότων ἐλεγχόμενος οὗτος ἂν καὶ οὐδεὶς ἕτερος ἀποκτείνας αὐτὸν εἴη· οὐ γὰρ ἐπὶ μαρτύρων ἀλλὰ κρυπτόμενα πράσσεται τὰ τοιαῦτα.* Die eingedrungene Konjektur *ὁ* vor *ἀποκτείνας* zerstört vollkommen die Pointe, die (wie in β10) auf der Gegenüberstellung des *ἀποκτείνας* schlechthin, des faktischen Täters, und des *εἰκότως* erschlossenen beruht. Beide sind unter dem Ausdruck *φονέας εἶναι* subsumiert, auf den allein sich das *εἴη* zurückbezieht. Da die Möglichkeit der faktischen Kenntnisnahme fehlt, so ist *φονεύς* eben der auf Grund der *εἰκότα* erschlossene und nicht ein nescio quis alter *ἀποκτείνας αὐτόν.* Diesen Begriff ist ja der Sprecher gerade bemüht, zu eliminieren. Diese Interpretation erhob sich mir zur Gewißheit, als ich δ2 die Stelle geradezu zitiert fand: *κατήγοροι γὰρ καὶ τιμωροὶ φόνου προσποιούμενοι εἶναι, ὑπεραπολογούμενοι τῆς ἀληθοῦς ὑποψίας ἁπάσης, διὰ τὴν ἀπορίαν τοῦ ἀποκτείναντος αὐτὸν ἐμὲ φονέα φασὶν εἶναι.* Vgl. ferner γ9 *λέγομεν ὑμῖν, εἰ μήτε ἐκ τῶν εἰκότων μήτε ἐκ τῶν μαρτυρουμένων οὗτος νῦν ἐλέγχεται, οὐκ ἔστιν ἔτι τῶν διωκομένων ἔλεγχος οὐδείς* über das prinzipielle Verhalten des Klägers.

μεθισταμένων γὰρ τῶν πραγμάτων δυστυχεῖς ἐξ εὐτυχούντων καθίστανται. Diese Gegenüberstellung von Reichtum und Armut ist, wie man sieht, nach einem einheitlichen Prinzip folgerichtig und treffend angelegt. Nur paßt sie recht wenig zu den Voraussetzungen der Sachlage, bei denen der Vertreter des Reichtums selbst ja durch *μεταβολαί* in seinem Besitzstand sich bedroht sehen mußte, und erweist sich dadurch als ein klischeeartig übernommener *τόπος*.

Der Ankläger der dritten Tetralogie ordnet seinen Gegner in der Rede *α* unter ein uns aus der ersten Tetralogie bekanntes Schema ein: Er hat die den Tod veranlassende Körperverletzung als ein *παροινῶν* begangen (5). Der Gegner freilich behauptet, der andere habe, gleichfalls als ein *παροινῶν*, ihn, den viel Nüchterneren, zuerst angegriffen (*β* 1). Der Fall wird für unsere Zwecke erst interessant mit der Rede *γ* des Anklägers, in der wieder das absolute *εἰκός* geltend gemacht wird. Jene Verteidigung wird nämlich hier durch folgende psychologische Bemerkung paralysiert (2): *μάθετε δὲ πρῶτον μὲν ὅτι ἄρξαι καὶ παροινεῖν τοὺς νεωτέρους τῶν πρεσβυτέρων εἰκότερόν ἐστι· τοὺς μὲν γὰρ ἥ τε μεγαλοφροσύνη τοῦ γένους ἥ τε ἀκμὴ τῆς ῥώμης ἥ τε ἀπειρία τῆς μέθης ἐπαίρει τῷ θυμῷ χαρίζεσθαι, τοὺς δὲ ἥ τε ἐμπειρία τῶν παροινουμένων ἥ τε ἀσθένεια τοῦ γήρως ἥ τε δύναμις τῶν νέων φοβοῦσα σωφρονίζει.* Bei der Ausgestaltung dieser psychologischen Syzygie ist vor allem die scharfe Zweiteilung in den einzelnen beigebrachten Begleiterscheinungen zu beachten. Sie zeigt, daß die Gegenüberstellung der beiden konträren Allgemeinbegriffe zugleich auch die Ausbildung von Einzelmotiven zur Folge hat, die ihrerseits wieder Syzygien darstellen aus konträren, graduell innerhalb derselben Sphäre abgestimmten psychologischen Maßangaben.

Der Fürsprecher der vierten Rede der dritten Tetralogie, der für den freiwillig in die Verbannung gegangenen Freund eintritt, ist nun ganz in der Lage des Angeklagten der ersten Tetralogie. Er leugnet prinzipiell das absolute *εἰκός* als methodisches Prinzip: *Εἰ μὲν γὰρ ὥσπερ βλέπειν μὲν τοῖν ὀφθαλμοῖν, ἀκούειν δὲ τοις ὠσίν, οὕτω κατὰ φύσιν ἦν ὑβρίζειν μὲν τοὺς νέους, σωφρονεῖν δὲ τοὺς γέροντας, οὐδὲν ἂν τῆς ὑμετέρας κρίσεως ἔδει· αὐτὴ γὰρ ἡ ἡλικία τῶν νέων κατέκρινε· νῦν δὲ πολλοὶ μὲν νέοι σωφρονοῦντες, πολλοὶ δὲ πρεσβῦται παροινοῦντες οὐδὲν μᾶλλον τῷ διώκοντι ἢ τῷ φεύγοντι τεκμήριον γίγνονται.*[1])

---

1) Die hier unmittelbar folgenden Worte sind durch Konjekturen verschlimmbessert worden. *Κοινοῦ δὲ τοῦ τεκμηρίου ἡμῖν ὄντος τούτῳ, τῷ παντὶ προέχομεν* d. i. Während wir das *τεκμήριον*, wie ausgeführt, mit diesem teilen.

Rückwärts schauend können wir etwa folgende Beobachtungen anläßlich der Tetralogien des Antiphon als Zuwachs unserer Kenntnis der *εἰκός*-Technik buchen: Zunächst beobachteten wir den Prozeß der psychologischen Unterordnung des vorliegenden Substrats unter gewisse typische Schemen, die als Voraussetzungen der Tat gelten konnten. Diese Allgemeinbegriffe werden in einer Art dialektischen Fangballspiels hin und her geworfen und je nach Bedarf eliminiert oder in einer weiteren Analyse ausgenutzt. Wir erinnern, um nur einiges herauszuheben, an die Stichworte *κακοῦργος*, *παροινῶν*, *ἐχθρός*, *κέρδους ἕνεκα*, *πλούσιος*, *νέος*. Leider sind wir auf das Gebiet des *φόνος* bei dem Stande der Überlieferung dieser schriftstellerischen Gattung beschränkt. Im Gebiete des Diebstahls, der Erbschaften usw. sähen wir ohne Zweifel anders geartete Kategorien im logischen Streite miteinander. Bei diesen Redeagonen nun beobachteten wir das uns aus Plato und Aristoteles bekannte *εἰκός* in seiner eigentümlichen Funktion. Es bildet konträre Gegensätze erster Ordnung aus und setzt diese wieder in feinen Verästelungen in Untersyzygien um. Wir beobachteten die dialektische Verarbeitung der Gegensätze Alt-Jung, Arm-Reich, Freund-Feind. Bei diesem Prozesse nun ist drittens das *εἰκός* zu seiner eigenen Selbstüberwindung gedrängt. Dabei war es beachtenswert, daß der Ankläger seine Rede nach dem absoluten *εἰκός* formulierte, der zur Verteidigung genötigte Sprecher aber sich nicht damit begnügt, seinen Gegner mit diesen seinen eigenen Waffen zu schlagen, sondern seine Argumentationen überdies durch Geltendmachung des relativen *εἰκός* oder gar durch prinzipielle Vernichtung des Begriffes des *εἰκός* durch den des Faktischen zu überwinden sucht. Gerade in dieser für das moderne Gefühl so seltsamen Wertung des Tatsächlichen als einer lediglich dialektischen Instanz tritt die Eigenart dieser eristischen Literaturgattung recht ans Licht. Daher auch tut man ihr Unrecht und trägt ein völlig heterogenes Prinzip herein, wenn man sie in ihrem Verhältnis zu den in Attika oder in irgend einem anderen griechischen Staate gültigen Rechtsnormen prüft Zu ihnen stehen sie weder im Gegensatz (und das ebensowenig aus Unkenntnis wie aus bewußter, reformierender Tendenz) noch im Einvernehmen, sondern sie sind ihnen gegenüber vollkommen neutral.[1])

---

sind wir in der Hauptsache überlegen. Der Dativ *τούτῳ* ist als sociativus von *κοινοῦ* abhängig, daher nicht durch ein einzuschiebendes *καὶ* mit *ἡμῖν* zu verbinden oder in *οὕτω* oder *τούτου* zu verändern. Andere Verbesserungen (Tilgung von *ἡμῖν* oder Einschub von *ἐκείνου* vor *τοῦ τεκμηρίου*, das dann dem *τούτῳ τῷ παντὶ* entsprechen sollte) erledigen sich damit von selbst.

1) Diskrepanzen hat geltend gemacht und auf Grund davon die Autor-

Überhaupt ist ein Gesichtspunkt, so viel ich sehe, bei ihrer Beurteilung nicht mit der nötigen Deutlichkeit geltend gemacht worden. Zwischen der praktischen Gerichtsrede und der technischen Übungsvorlage besteht allerdings ein gewaltiger Unterschied des Genre nach antikem Empfinden. Auf diesen Punkt wird später anläßlich der Bedeutung unseres Problems für die praktische rednerische Übung einzugehen sein. Betont werden muß er jedoch schon hier, da eine weitere gegen die „Echtheit“ dieser Elaborate geltend gemachte Instanz sich eben hierdurch erledigt. Es besteht unzweifelhaft ein beachtenswerter Unterschied in der rein sprachlichen Formgebung zwischen den erhaltenen 3 Reden und den Tetralogien des Antiphon, der sich im wesentlichen auf offenbare Jonismen in den letzteren reduzieren läßt. Ihn haben die Vertreter der Unechtheit natürlich als Bundesgenossen willkommen geheißen, während die Verteidiger nur einen Ausweg sahen in der vorgeblich früheren Abfassung der rhetorischen Musterbeispiele. Mit Recht aber hat Lipsius gegen eine derartige Lysis des Problems Bedenken aus Zahl und Art der Differenzen selbst und auch aus der wahrscheinlich relativ frühen Abfassungszeit der Rede über den Chorknaben geltend gemacht. Das weist auf einen an den taciteischen Dialogus erinnernden Sachverhalt. Daß nun gerade das theoretische Lehrbuch in einer weniger beabsichtigten als durch die literarische Tradition gegebenen Anlehnung an die ältere Sophistik das sprachliche Gewand einer jonisch-attischen *κοινή* anzog, kann nicht Wunder nehmen.

4. Erst im Zusammenhang mit der geschilderten Entwicklung der sizilischen Rhetorik wird nun eine nicht selten zitierte Notiz[1]) über Lysias als Rhetor ihre, wie sich zeigen wird, nicht geringe Bedeutung erhalten: *Σημειωτέον, ὡς ἐξετάζοντας τὸν πλοῦτον καὶ τὰ ἄλλα δεῖ τὰς κατασκευὰς αὐτῶν καθολικὰς εἶναι καὶ τρόπον τινὰ θετικάς. εἰσὶ γὰρ οἱ τοιοῦτοι τόποι γεγυμνασμένοι τῷ Λυσίᾳ ἐν ταῖς παρασκευαῖς. λέγει γὰφ, οἵους ἀπεργάζεται ἡ πενία καὶ οἵους τὸ πλουτεῖν, καὶ ἡ νεότης καὶ τὸ γῆρας.* Eine derartige Topoisammlung mußte schon für Antiphons Tetralogien vorausgesetzt werden, bei denen wir ja auf gerade dieselben Syzygien stießen. Danach wird über den literarischen Charakter der Schrift des angeblichen Schülers des

---

schaft des Antiphon bestritten Dittenberger (Hermes XXXI, 271 ff., XXXII, 1 ff.). Dagegen hat diese Widersprüche auszugleichen gesucht Lipsius (Berichte der kgl. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Kl. LVI (1904) 191 ff.). Vgl. auch Drerup (a. a. O. p. 280 ff.).

1) Rhetores graeci ed Walz IV, 352.

Tisias ebensowenig ein Zweifel sein können wie über die Art der Verwendung der dargebotenen Muster, und wir können diesen Paragraphen ebenso kurz sein lassen, als der vorhergegangene lang ausfallen mußte.

5. Lysias, der als Rhetor auf das schärfste von dem Autor der uns bekannten Reden geschieden werden muß, ist uns in seiner ersteren Tätigkeit nur noch in einem, freilich hochwichtigen Dokument faßbar, in dem in Platos Phaidros mitgeteilten Eroticus.[1]) Denn dieses Elaborat ist ein Probe- und Programmstück rhetorischer Theorie und als solches in eine Linie zu stellen mit Antiphons Tetralogien. Er ist nun keineswegs müßig, die Frage nach dem *γένος* dieses Stückes zu stellen, welche meiner Ansicht nach unzweifelhaft dahin zu beantworten ist, daß wir in ihm ein wertvolles Beispiel eines *προτρεπτικὸς πρὸς ἕνα* aus denkbar ältester Zeit zu sehen haben. Man weiß, daß die drei *γένη* der Reden erst verhältnismäßig spät ein jedes aus zwei Unterbegriffen zusammengetreten sind. *Συμβουλῆς δὲ τὸ μὲν προτροπὴ τὸ δὲ ἀποτροπή. ἀεὶ γὰρ καὶ οἱ ἰδίᾳ συμβουλεύοντες καὶ οἱ κοινῇ δημηγοροῦντες θάτερον ποιοῦσιν* (Arist. Rhet. A III 1358 b 8 ff.). *Ἔστι δὲ* (scil. *ἡ κρίσις*) *ἐάν τε πρὸς ἕνα τις τῷ λόγῳ χρώμενος προτρέπῃ ἢ ἀποτρέπῃ, οἷον οἱ νουθετοῦντες ποιοῦσιν ἢ πείθοντες (οὐδὲν γὰρ ἧττον κριτὴς ὁ εἷς. ὃν γὰρ δεῖ πεῖσαι, οὗτός ἐστιν ὡς εἰπεῖν ἁπλῶς κριτής)* (Arist. Rhet. B XVIII 1391 b 10 ff.). Ein Beispiel einer solchen in der Theorie der Rede noch bei Anaximenes kenntlichen, im übrigen aber stark in den Hintergrund gedrängten Mahnrede an einen einzelnen[2]) liegt hier vor. Der Sprecher will *παραινεῖν* (Phaedrus 234 B), und von der selbstverständlichen Tatsache, daß es sich hier um ein *βουλεύεσθαι* handelt, nimmt die erste Gegenrede des Sokrates ihren Ausgangspunkt.[3]) Das Merkwürdige ist nun, daß die rhetorische Technik des *εἰκός* hier genau in der von uns charakterisierten Funktion ihre Triumphe feiert auf einem nicht mehr gerichtlichen Boden. Die beiden Orientierungspole der analytischen Debatte sind hier nicht mehr Kläger und Angeklagter, sondern das zu erstrebende und das zu fliehende Ding. Die scharfe Dichotomie folgt aus der Eigenart der sizilischen Rhetorik mit Not-

---

1) Über Echtheit vgl. Vahlen, S. B. Berl. Akad. 1903, 708 ff.

2) Über diese Redegattung eine Bemerkung bei Wendland (Anaximenes von Lampsakus, p. 76) anläßlich des pseudodemosthenischen Eroticus, während derselbe Gelehrte seltsamerweise den lysianischen dem *γένος ἐπιδεικτικόν* zuweist (a. a. O. p. 31).

3) *Περὶ παντός, ὦ παῖ, μία ἀρχὴ τοῖς μέλλουσι καλῶς βουλεύεσθαι· εἰδέναι δεῖ περὶ οὗ ἂν ᾖ ἡ βουλή, ἢ παντὸς ἁμαρτάνειν ἀνάγκη.*

wendigkeit, und jene Berücksichtigung des zu fliehenden Gegenteils, die man bei der späteren Entwicklung des Protreptikus als charakteristisch angemerkt hat, ist bei diesen Prototypa der Gattung selbstverständlich.

Bei diesem Sachverhalt ist es denn überaus bezeichnend, daß, sofort nachdem Phaidros das Thema der Redeübung angegeben hat: *λέγει γὰρ ὡς χαριστέον μὴ ἐρῶντι μᾶλλον ἢ ἐρῶντι*, dem Sokrates die bei den Redetechnikern sizilischer Provenienz stehenden Schemen einfallen: *ὢ γενναῖος, εἴθε γράψειεν, ὡς χρὴ πένητι μᾶλλον ἢ πλουσίῳ καὶ πρεσβυτέρῳ ἢ νεωτέρῳ καὶ ὅσα ἄλλα ἐμοί τε πρόςεστι καὶ τοῖς πολλοῖς ἡμῶν* (227 C D). In der Tat unterscheidet sich die dialektische Behandlung der hier entgegengesetzten Schemen *ὁ ἐρῶν* und *ὁ μὴ ἐρῶν* in nichts von der dem Sokrates geläufigen Technik. Wiederum werden vermöge des Instrumentes des *εἰκός*, das ausdrücklich an mehreren Stellen genannt ist, aus den beiden Hauptbegriffen durch psychologische Analyse untergeordnete Bestimmungen gewonnen, die selbst wieder untereinander Syzygien von Antithesen bilden. Die ganze Rede ist eine Aneinanderreihung solcher Gegenüberstellungen, die durch das absolute *εἰκός* aus den beiden Grundschemen abdestilliert sind, mit der Absicht, die Entscheidung des Hörenden auf die Seite des *μὴ ἐρῶν* zu ziehen. So ist der Liebhaber ein unzuverlässiger *νοσῶν*, der Nichtliebhaber ein vertrauenswürdiger *σώφρων*, des ersteren Rausch dauert nur kurze Zeit, des letzteren Freundschaft kennt keine zeitliche Schranke. Der Liebende muß aus wenigen seinesgleichen gewählt werden, bei dem Nichtliebenden befindet sich der Beworbene in einem für ihn selbst umso günstigeren embarras de richesse und was dergleichen Spaltungen mehr sind. Dem Schüler lag es ob, diesen Schematismus sich durch Memorieren der einzelnen Topoi zu eigen zu machen und ihn zur Sicherheit schwarz auf weiß nach Hause zu tragen.

6. Mit dem Erotikos des Lysias sind wir mit einem Male in ein Problem eingetreten, um dessen Lösung sich besonders A. Gercke[1]) verdient gemacht hat, in das der attischen Gegnerschaft gegen die alte *τέχνη ῥητορική*. Da diese höchst merkwürdige literarische Querelle bei unserem Problem eine geradezu entscheidende Rolle spielt, so müssen wir uns in der Folge eingehender mit ihr befassen, zumal, wie wir mehr und mehr erkannt zu haben glauben, die eigentliche quaestio facti, um von Einzelheiten zu schweigen, von einer völligen

---

1) Hermes XXXII (1897) 341 ff.

Klärung noch weit entfernt ist. Da ist nun für unsere Zwecke eine Konstatierung wichtig, die die bisher charakterisierte Eikostechnik andersartigen Bestrebungen gegenüber scharf abgrenzt: Der Rhetor im Geiste des Korax und Tisias verschmähte eine direkte, persönliche Fühlung mit dem Publikum, sein Streben ist es, den Hörer durch die psychologische Richtigkeit seiner Aufstellungen zu fangen, ihn durch die logische Kunst seiner Dialektik zu berücken. Sein Instrument ist also im Prinzip ein völlig rationalistisches, eine indirekte Beeinflussung des Richtenden durch Einstellung auf seine persönlichen Bedürfnisse, durch Erweckung seiner persönlichen Anteilnahme an dem Falle, durch sprachliche Effekte ist nicht erstrebt. Will man von Sophistik sprechen, so vergesse man nicht, daß eine Sophistik des sachlichen Beweises, nie eine solche der ihrer Kräfte bewußt gewordenen Phrase vorliegt.

Eine Bemerkung sei hier gestattet. Das aus dem von Phaidros 'durchgepaukten' Tisias zitierte Beispiel hat folgenden Wortlaut: Wenn ein Schwacher und Mutiger einen Starken und Feigen niederhaut, ihm den Mantel oder sonst etwas raubt und dann vor Gericht gestellt wird, so soll keiner die Wahrheit sagen. Vielmehr soll der Feige sagen, er sei nicht von dem Tapferen allein niedergehauen worden, jener aber soll gerade das beweisen, daß sie allein waren und sich der [typischen] Wendung bedienen (*ἐκείνῳ τῷ* . . . .): Wie hätte ich, wie ich bin, mich an einen Mann wie jenen herangemacht? Der Gegner nun wird seine Feigheit nicht eingestehen, sondern wird versuchen, etwas anderes sich auszudenken und damit wieder dem Gegner eine Handhabe zur Widerlegung bieten. Es reizt, die Rekonstruktion dieses Torso einer tisianischen Tetralogie vorzunehmen, zu der Antiphon wenigstens einige Handhaben bietet. Vorauszusetzen ist der primitivere, von Aristoteles mitgeteilte Fall des Korax, bei dem der Kläger das absolute *εἰκός* gegen den Starken geltend machte, der Angeklagte dagegen sich durch das relative schützte. Tisias kehrte den Fall um: Der Starke ist von dem Schwachen geschlagen. Des Klägers Aufgabe ist, trotzdem seine Analyse des Falles auf das absolute *εἰκός* aufzubauen, da eine Geltendmachung des relativen von Seiten des zuerst Redenden völlig widersinnig wäre. Er ist gerade aus diesem Grunde genötigt, um überhaupt eine Wahrscheinlichkeit für sich zu gewinnen, von vielen Angreifern zu reden. Und zwar ordnet er diese, wie die Erwähnung der *ἱμάτια* zeigt, unter die aus Antiphon bekannte Rubrik der *κακοῦργοι*. Der Angeklagte weist nach, daß sie allein waren. Da das *ἐλέγχειν* doch ohne Zweifel *ἐκ τῶν*

εἰκότων geschah, so kann man unter Berücksichtigung des Raisonnements über die *κακοῦργος*-Frage in der ersten Tetralogie des Antiphon sich die Sache so ausgeführt denken, daß der Angeklagte sich zunächst auf das Thema des Gegners einließ, dann aber die Unzulässigkeit der Folgerung nachwies, indem es nicht wahrscheinlich sei, daß die anderen *κακοῦργοι*, über die der Kläger nichts Näheres anzugeben weiß, die winkende Beute zu seinen Gunsten im Stiche gelassen hätten. Über die Möglichkeit der Flucht der anderen mag die Debatte weitergegangen sein. Nachdem aber einmal die Wahrscheinlichkeit mehrerer Angreifer eliminiert war, wendete der Angeklagte den alten Koraxtopos an. Dabei mochte er zugleich weiter argumentiert haben *τιμωρήσασθαι κάλλιον ἂν ἔδοξεν αὐτῷ ἢ ἀνάνδρως μηδὲν ἀντιδράσαντα διαφθαρῆναι*[1]) und gerade dadurch den Gegner in die von Plato hervorgehobene üble Situation gebracht haben. Was nun die Wiedergabe Platos (273 B) anlangt, so macht zunächst die Stelle *δεῖ δὴ τἀληθὲς μηδέτερον λέγειν* der Prüfung Schwierigkeiten. Der Gegensatz des *ἀληθές* und des *εἰκός* ist schon für Korax und Tisias vorauszusetzen[2]) und wird natürlich von dem Phaidros begierig aufgegriffen. Und zwar glaube ich auf Grund der an den Tetralogieen gemachten Beobachtungen, daß das *ἀληθές* zunächst als dialektische Instanz von dem durch das *εἰκός* Bedrängten ins Treffen geführt wurde, und so dann auch außerhalb der Übungsvorlagen in der Theorie, soweit eine solche überhaupt bestand, seine Stelle fand, freilich in völlig anderem Sinne als bei Plato. Von diesem Gesichtspunkt aus will vielleicht die Stelle des Phaedrus 267 A verstanden werden, wo Tisias und Gorgias zusammen genommen sind und letzterer ohne Zweifel wörtlich zitiert ist, so daß auch für das *πρὸ τῶν ἀληθῶν τὰ εἰκότα εἶδον ὡς τιμητέα μᾶλλον* als für ein Zitat aus Tisias eine hohe Wahrscheinlichkeit spricht. Hier aber kommt etwas anderes hinzu. Daß der Kläger nicht seine Feigheit eingestehen will, wodurch er doch wenigstens eine wirksame Gegeninstanz gegen die Position des Angeklagten vom Standpunkt des *εἰκός* aus gewinnt, kann unmöglich in dem praktischen Übungsbeispiel selbst gestanden haben. Plato führt es an als eine durch die Techniker geforderte Lüge. Und nicht nur Plato. Erinnert man sich an das Aristoteleszitat aus Korax, so er-

---

1) Die Worte nach Ant. A α 8, wo mit derselben nichtswürdigen Voraussetzung eines vorgeblichen Mannesmuts des Gegners die Wahrscheinlichkeit zu Gunsten des begangenen Mordes und zu Ungunsten einer vorauszusetzenden Furcht vor Verurteilung gewendet wird.

2) So auch Wendland (a. a. O. p. 31, Anm. 2).

kennt man, daß dieses das *καταβάλλειν* des absoluten *εἰκός* durch das relative *εἰκός* veranschaulichen sollte und gerade aus diesem Grunde von dem Stagiriten auf das heftigste als ein *τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν* getadelt wird. Ebenso, glaube ich, steht es hier. Die rhetorische Anweisung des Tisias wird genau um derselben Ansicht willen, in der sie gegeben ist, getadelt. Bei der Umkehrung des Schulfalls ergab sich die weitere Spaltung in einen Gegensatz des *δειλός* und des *ἀνδρικός* von selbst, denn nur unter dieser Voraussetzung entsteht ein gültiges *εἰκός*. In diesem Falle nun, lehrt Tisias[1]), und um dessentwillen scheint überhaupt diese Umkehrung zu Lehrzwecken vorgenommen worden zu sein, muß der Kläger sich nach einer anderen Konstruktion des Falles umsehen, als die ihm unmittelbar an die Hand gegebene eine war, während der Kläger im Falle des Korax sich in völlige Identität mit ihr befand. Der Angeklagte muß natürlich immer sich reinwaschen. Man sieht also, daß auch in diese Feststellung des Rhetors durch die platonische Polemik ein ihr im Grunde völlig fremder Zug hineingetragen wird. Denn der Begriff des Wahren wird ja von dem Rhetor ebensowenig verwendet zur Markierung eines sittlichen Gegensatzes wie zur Hervorhebung des Faktischen, Tatsächlichen, das überhaupt hier gar nicht in Betracht kommt, wo es sich um Prämissen der dialektischen Redeübung handelt. Lediglich um die hier nötig gewordene Abweichung von den an sich richtig konstruierten Voraussetzungen des Falles ist es zu tun. Uns aber führt dieser Exkurs zu der Feststellung einer weiteren dialektischen Selbstüberwindung der Theorie. Die rhetorische Technik empfahl in Fällen, wo ein absolutes *εἰκός* durch Geltendmachung eines den Sprecher in den Augen der Richter herabsetzenden Momentes zu erreichen gewesen wäre, lieber auf dieses zu verzichten und die Anklage anders aufzubauen. Während sie sonst nur auf objektiven Erwägungen bei ihrer psychologischen Konstruktion und logischen Folgerung aufgebaut ist, zeigt sich in diesem sicher nachweisbaren Falle eine Rücksichtnahme auf die in der Schätzung des Richtenden gelegenen subjektiven Imponderabilien. Bezeichnenderweise kommt dieses Element jedoch nur für die Auswahl der anzulegenden objektiven Motive, also durchaus innerhalb des üblichen Rahmens zur Geltung.

7. Eine Notiz der Prolegomena zu Hermogenes[2]) weiß

---

1) *Τοῦτο δή, ὡς ἔοικε, σοφὸν εὑρὼν ἅμα καὶ τεχνικὸν ἔγραψεν, ὡς ἐάν τις ἀσθενὴς καὶ ἀνδρικὸς ἰσχυρὸν καί δειλὸν συγκόψας ἱμάτιον ἤ τι ἄλλο ἀφελόμενος εἰς δικαστήριον ἄγηται, δεῖ δὴ τἀληθὲς μηδέτερον λέγειν.*

2) cf. Rhet. gr. Walz, IV p. 11 ff., Spengel, Σ. τ., p. 25.

davon zu erzählen, daß Korax damit begonnen habe, *θεραπευτικοῖς καὶ κολακευτικοῖς καταπραῦναι.* Freilich ist hier deutlich die Vorstellung von wirklichen, an das versammelte Volk gehaltenen Reden vorhanden, und überhaupt gewinnt man aus den in der Umgebung dieses Zitats mitgeteilten speziellen Angaben mehr den Eindruck apokrypher Konstruktion als den einer wirklichen Überlieferung. Der lysianische Erotikos befremdet geradezu durch seinen ganz abrupten, jede konziliante Wendung verschmähenden Eingang. Andererseits begegnet das charakteristische Wort *θεραπεύειν* in der in vielem nachweisbar von der sizilischen Techne abhängigen Lehre des Anaximenes[1]) gerade bei der Anlage des Prooimions. Antiphons Vorlagen werden als hier möglicherweise anderweitig beeinflußt bei diesem Vergleiche besser aus Betracht gelassen. Wie immer man nun auch über diese Notiz denken mag, so ist jedenfalls das unbestreitbar, daß die sikeliotische Theorie in ihrem Kerne gerade durch ein starres Durchverfolgen rein objektiver Voraussetzungen charakterisiert wird und subjektive Zutaten allenfalls akzessorisch verwendet. Die Periode der attischen Rhetorik hat nun gerade dieses Element in den verschiedensten Formen für ihre Zwecke nutzbar gemacht. Um es mit den Worten des Aristoteles[2]) auszudrücken, so bricht sich prinzipiell der Grundsatz Bahn *'Επεὶ ἕνεκα κρίσεώς ἐστιν ἡ ῥητορική, ἀνάγκη μὴ μόνον πρὸς τὸν λόγον ὁρᾶν ὅπως ἀποδεικτικὸς ἔσται καὶ πιστός, ἀλλὰ καὶ αὐτὸν ποιόν τινα καὶ τὸν κριτὴν κατασκευάζειν.* Inwiefern gerade in dieser Epoche die bisher ihrer selbst noch unvollkommen bewußten Kräfte des Logos in Stil, Periode und Rhythmus mobilgemacht werden, das ist ein uns hier unmittelbar nicht kümmerndes, andererseits gerade in den letzten Jahrzehnten mit reichen Ergebnissen bearbeitetes Thema. Wenn wir für unsere Zwecke zunächst gerade an Thrasymachos[3]) exemplifizieren, so berechtigt uns hierzu nicht eine zeitliche Priorität oder eine besondere Bedeutung gerade dieses Rhetors, sondern lediglich die Tatsache, daß wir hier uns auf bekannte und nicht mehr umstrittene Ergebnisse der Forschung berufen können. Um die Stellung dieses Rhetors, der zuerst die Bedeutung der Affekte nutzbar zu machen wußte, zu würdigen, genügt es auf Platos Bericht zu verweisen, der mit seiner leise ironischen homerischen Periphrase des Namens von diesem Meister des Brusttons sagt *τῶν γε μὴν οἰκτρογόων ἐπὶ γῆρας καί πενίαν ἑλκομένων λόγων κεκρα-*

1) cf. 67, 7. Wendland (a. a. O. p. 31).
2) Rhet. B 1377 b, 21 ff.
3) cf. Schwartz, De Thrasymacho Chalcedonio. Rostock 1892.

τηκέναι τέχνῃ[1]) μοι φαίνεται τὸ τοῦ Χαλκηδονίου σθένος. ὀργίσαι τε αὖ πολλοὺς ἅμα δεινὸς ἀνὴρ γέγονεν καὶ πάλιν ὠργισμένοις ἐπᾴδων κηλεῖν, ὡς ἔφη, διαβάλλειν τε καὶ ἀπολύσασθαι διαβολὰς ὁθενδὴ κράτιστος (267 CD). Dabei ist es denn überaus bezeichnend, daß wir wiederum auf die Schemen Arm-Reich, Jung-Alt stoßen, also die direkte Weiterbildung der Theorie verfolgen können. Aus ihnen ist aber etwas ganz anderes geworden als bei Korax und Tisias. Wurde hier objektiv aus dem Begriff des Alters argumentiert, daß der unter diese Rubrik bezogene Angeklagte nicht den Anfang bei einer Schlägerei gemacht haben kann, wurde hier objektiv aus dem Begriff der Armut gefolgert, daß die mit ihm charakterisierten Leute zu Neuerungen neigen, da sie nichts zu verlieren haben, so werden diese Schemen hier zum ersten Male in die Theorie einbezogen als für die Erweckung gewisser Stimmungen (ἔλεοι) wirksam. Schließlich wurde über die objektive Konstruktion des Falles hinausgegangen durch Hereinbeziehung gewisser persönlicher Eigenschaften des Gegners, die geeignet waren, die Richter gegen ihn einzunehmen (διαβολή), ein Grundsatz, der seinem Schöpfer von Seiten des Dichters der Δαιταλεῖς einen witzigen Seitenhieb eintrug (frg. 198).

8. Daß Gorgias auf dem sprachlich-formalen Gebiet der Rhetorik Epoche gemacht hat, kann heute als ausgemacht gelten. Dagegen ist darüber, von welcher Art seine Stellung in der formalen Dialektik war, noch keine rechte Klarheit gewonnen worden. Die so dringend notwendige Abgrenzung gegen die sizilische τέχνη ist unterlassen worden, und es muß dann scheinen, als ob nach einem nicht eben sehr disharmonischen Ablauf der rhetorischen Entwicklung plötzlich etwa mit Beginn des vierten Jahrhunderts die Opposition des platonischen Phaidros, des Alkidamas und des Isokrates einsetzt. Eine erneute Prüfung des Sachverhalts hat uns gerade hier die überwältigende Bedeutung des Leontiners von einer neuen Seite gezeigt. Denn auf ihn ist die vielbesprochene Übereinstimmung in der Polemik der drei genannten Kritiker gegen die sizilische Techne und ihre attischen Nachfahren zurückzuführen. Direkte Zeugnisse über die rhetorische Gesamtauffassung des Gorgias liegen drei vor, das erste wiederum aus dem Phaidros (267 A), wo von Gorgias und Tisias gemeinsam geredet wird, von ihm aber die Erfindung des τὰ σμικρὰ μεγάλα καὶ τὰ μεγάλα σμικρὰ φαίνεσθαι ποιεῖν διὰ ῥώμην λόγου καινά τε ἀρχαίως

1) κεκρατηκέναι ist absolut gebraucht. Ich kann weder Schwartz, der τέχνην konjiziert, noch Gercke, der τὰ Πρωταγόρεια als Objekt hinzudenkt (a. a. O. p. 352, Anm. 2), beitreten.

τά τ' ἐναντία καινῶς, ferner der *συντομία λόγων* und der *ἄπειρα μήκη* als charakteristisch hervorgehoben wird. Das findet seine Ergänzung und Bestätigung durch Aristoteles Rhet. *Γ* 1419b 3, wo über die richtige *χρῆσις* von Ernst und Scherz gesagt wird *δεῖν ἔφη Γοργίας τὴν μὲν σπουδὴν διαφθείρειν τῶν ἐναντίων γέλωτι τὸν δὲ γέλωτα σπουδῇ*, ferner durch eine Mitteilung des Cicero aus Aristoteles *Συναγωγὴ τεχνῶν*, wo im Anschluß an die communes loci des Protagoras weiter fortgefahren wird (Brutus 47) quod idem fecisse Gorgiam, quem singularum rerum laudes vituperationesque conscripsisse, quod indicaret hoc oratoris maxume proprium, rem augere posse laudando vituperandoque rursus affligere. Diese Angaben schon genügen in Verbindung mit dem über Thrasymachos Gesagten, um einen Einblick in die spezifische Verschiedenheit dieser attischen Techniker von ihren die sizilische Tradition direkt fortsetzenden Kollegen zu gewinnen. Nicht mehr die rationalistisch durchverfolgten objektiven Schemen werden zum Kampfe aufgeboten, sondern es wird unter Benutzung der in dem Logos selbst vorhandenen Kräfte die Debatte übergeleitet auf gewisse, dem Gegenstand innewohnende Imponderabilien: Hat A gelobt, muß B tadeln, wo A durch würdigen Ernst die Hörer zu packen gesucht hatte, pariere B durch Witz. Auch hier zeigt es sich wieder, daß die Rhetorik eine konträre Zweiheit herausbildet. Dieses Mal aber ist das Material aus der psychischen Disposition des Hörers gewonnen, und auf die Auslösung vorauszusetzender Spannungen zur rechten Zeit ist es abgesehen. So tritt an Stelle des *εἰκός*, des objektiven 'Was?', das Schlagwort vom *καιρός*, dem subjektiven 'Wie?', die weise Berücksichtigung der jeweiligen Umstände, die die Richtschnur abgibt für die äußere Ausdehnung und vor allem für die Abstimmung der Rede, die jetzt als ein wichtiges Mittel der Wirkung zum ersten Mal ihre Einordnung in die Redetheorie erfährt.

Nach einem bald seltsam mißdeuteten, bald ziemlich verächtlich bei Seite geschobenen Bericht[1]) hat Gorgias *περὶ τοῦ καιροῦ* geschrieben. Er findet sich bei Dionysius von Halicarnass *περὶ συνθέσεως ὀνομάτων* p. 45, 6ff. Usener-Radermacher. *Καὶ μηδεὶς οἰηθῇ με καθάπαξ ταῦτα παραγγέλλειν ὡς ἡδονῆς αἴτια διὰ παντὸς ἐσόμενα ἢ τἀναντία ὀχλήσεως· οὐχ οὕτως ἀνόητός εἰμι· οἶδα γὰρ ἐξ ἀμφοῖν γινομένην πολλάκις ἡδονήν, τότε μὲν ἐκ τῶν ὁμοιογενῶν, τότε δὲ ἐκ τῶν ἀνομοιογενῶν· ἀλλ' ἐπὶ πάντων οἴομαι δεῖν τὸν καιρὸν θηρᾶν· οὗτος γὰρ ἡδονῆς*

---

1) Vgl. jedoch Scheel, De Gorgianae disciplinae vestigiis. Diss. Rostock 1890, p. 18ff.

καὶ ἀηδίας κράτιστον μέτρον. καιροῦ δὲ οὔτε ῥήτωρ οὐδεὶς οὔτε φιλόσοφος εἰς τόδε γε τέχνην ὥρισεν, οὐδ' ὅςπερ πρῶτος ἐπεχείρησε περὶ αὐτοῦ γράφειν Γοργίας ὁ Λεοντῖνος οὐδὲν ὅτι καὶ λόγου ἄξιον ἔγραψεν· οὐδ' ἔχει φύσιν τὸ πρᾶγμα εἰς καθολικὴν καὶ ἔντεχνόν τινα περίληψιν πεσεῖν, οὐδ' ὅλως ἐπιστήμῃ θηρατός ἐστιν ὁ καιρὸς ἀλλὰ δόξῃ. ταύτην δ' οἱ μὲν ἐπὶ πολλῶν καὶ πολλάκις γυμνάσαντες ἄμεινον τῶν ἄλλων εὑρίσκουσιν αὐτόν, οἱ δ' ἀγύμναστον ἀφέντες σπανιώτερον καὶ ὥςπερ ἀπὸ τύχης. Wir werden dem Dionys hier nicht widersprechen, wenn er die eigentümliche Schwierigkeit der begrifflichen Fassung des durchaus relativen Begriffes des *καιρός* hervorhebt, werden aber seinem Werturteil über seine Vorgänger im allgemeinen und über Gorgias insbesondere umso weniger Gewicht beilegen, als er selbst gar nichts Originales darüber beizubringen weiß und andererseits der Begriff des *καιρός* geradezu eine zentrale Bedeutung in der Polemik des Alkidamas und Isokrates hat. Die Kunst des Sekretierens der Vorgänger und die Verwendung des Zitats zu lediglich polemischen Zwecken ist ja auch schon in der antiken Schriftstellerei mit Erfolg geübt worden.

Bei der Rekonstruktion des Gedankengangs der Gorgianischen Programmschrift gehen wir aus von einer rhetorischen Einlage des Isokrates im Eingang seines Panegyricus. Der Redner begründet durch sie die nochmalige Bearbeitung eines nicht eben neu zu nennenden Vorwurfs (7 ff.) *Πρὸς δὲ τούτοις, εἰ μὲν μηδαμῶς ἄλλως οἷόν τ' ἦν δηλοῦν τὰς αὐτὰς πράξεις ἀλλ' ἢ διὰ μιᾶς ἰδέας, εἶχεν ἄν τις ὑπολαβεῖν ὡς περίεργόν ἐστι τὸν αὐτὸν τρόπον ἐκείνοις λέγοντα πάλιν ἐνοχλεῖν τοῖς ἀκούουσιν· ἐπειδὴ δ' οἱ λόγοι τοιαύτην ἔχουσι τὴν φύσιν, ὥσθ' οἷόν τ' εἶναι περὶ τῶν αὐτῶν πολλαχῶς ἐξηγήσασθαι, καὶ τά τε μεγάλα ταπεινὰ ποιῆσαι καὶ τοῖς μικροῖς μέγεθος περιθεῖναι καὶ τά τε παλαιὰ καινῶς διελθεῖν καὶ περὶ τῶν νεωστὶ γεγενημένων ἀρχαίως εἰπεῖν, οὐκέτι φευκτέον ταῦτ' ἐστὶ περὶ ὧν ἕτεροι πρότερον εἰρήκασιν, ἀλλ' ἄμεινον ἐκείνων εἰπεῖν πειρατέον. Αἱ μὲν γὰρ πράξεις αἱ προγεγενημέναι κοιναὶ πᾶσιν ἡμῖν κατελείφθησαν, τὸ δ' ἐν καιρῷ ταύταις καταχρήσασθαι καὶ τὰ προσήκοντα περὶ ἑκάστης ἐνθυμηθῆναι καὶ τοῖς ὀνόμασι εὖ διαθέσθαι τῶν εὖ φρονούντων ἴδιόν ἐστιν.* Hier verbindet sich ein nachweisliches Gorgiaszitat mit der Betonung des *καιρός* so glücklich, daß meines Erachtens nicht zu zweifeln ist, daß Isokrates diese ganze Motivierung seines Elaborats so gut wie wörtlich seinem Meister Gorgias entnommen hat. Die Theorie des Gorgias erhob den Schüler zur Freiheit über den Stoff, der als solcher gleichgültig ist und zu jedermanns Verwendung da-

liegt. Das 'Wie' aber, die angemessene Wahl des Tones ist Sache des Redners. Hierbei kehrt das Zitat des Phaidros aus Gorgias wieder. Auch eine Berücksichtigung der stilistischen Mittel scheint in diesem Zusammenhang von Gorgias gefordert worden zu sein. Eine weitere Stelle zeigt ebenso die Theorie vom *καιρός* in Verbindung mit einem nachweislichen Gorgiaszitat und ist auch im übrigen unserer Stelle ähnlich. Es ist die vielbehandelte Stelle *κατὰ τῶν σοφιστῶν* 16 ff. *Βούλομαι δ' ἐπειδή περ εἰς τοῦτο προῆλθον, ἔτι σαφέστερον εἰπεῖν περὶ αὐτῶν. Φημὶ γὰρ ἐγὼ τῶν μὲν ἰδεῶν, ἐξ ὧν τοὺς λόγους ἅπαντας καὶ λέγομεν καὶ συντίθεμεν, λαβεῖν τὴν ἐπιστήμην οὐκ εἶναι τῶν πάνυ χαλεπῶν, ἤν τις αὑτὸν παραδῷ μὴ τοῖς ῥᾳδίως ὑπισχνουμένοις, ἀλλὰ τοῖς εἰδόσι τι περὶ αὐτῶν· τὸ δὲ τούτων ἐφ' ἑκάστῳ τῶν πραγμάτων ἃς δεῖ προελέσθαι καὶ μῖξαι πρὸς ἀλλήλας καὶ τάξαι κατὰ τρόπον, ἔτι δὲ τῶν καιρῶν μὴ διαμαρτεῖν, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἐνθυμήμασι πρεπόντως ὅλον τὸν λόγον καταποικῖλαι*[1]) *καὶ τοῖς ὀνόμασιν εὐρύθμως καὶ μουσικῶς εἰπεῖν, ταῦτα δὲ πολλῆς ἐπιμελείας δεῖσθαι καὶ ψυχῆς ἀνδρικῆς καὶ δοξαστικῆς ἔργον εἶναι, καὶ δεῖν τὸν μὲν μαθητὴν πρὸς τῷ τὴν φύσιν ἔχειν οἵαν χρὴ τὰ μὲν εἴδη τῶν λόγων μαθεῖν, περὶ δὲ τὰς χρήσεις αὐτῶν γυμνασθῆναι, τὸν δὲ διδάσκαλον τὰ μὲν οὕτως ἀκριβῶς οἷόν τ' εἶναι διελθεῖν ὥστε μηδὲν τῶν διδακτῶν παραλιπεῖν, περὶ δὲ τῶν λοιπῶν τοιοῦτον αὑτὸν παράδειγμα παρασχεῖν, ὥστε τοὺς ἐκτυπωθέντας καὶ μιμήσασθαι δυναμένους εὐθὺς ἀνθηρότερον καὶ χαριέστερον τῶν ἄλλων φαίνεσθαι λέγοντας.* Das Gorgiaszitat ist dieses Mal aus Platos Gorgias kenntlich zu machen. Dort handelt es sich 463 A um eine Definition der Rhetorik, die Sokrates sich scheut zu geben. *Ὀκνῶ Γοργίου ἕνεκα λέγειν, μὴ οἴηταί με διακωμῳδεῖν τὸ ἑαυτοῦ ἐπιτήδευμα.* Als ihn dann Gorgias selbst bittet, ohne Scheu vor ihm zu reden, antwortet er *δοκεῖ τοίνυν μοι, ὦ Γοργία, εἶναί τι ἐπιτήδευμα τεχνικὸν μὲν οὔ, ψυχῆς δὲ στοχαστικῆς καὶ ἀνδρείας καὶ φύσει δεινῆς προσομιλεῖν τοῖς ἀνθρώποις.* Sokrates travestiert also die Urdefinition des Gorgias, indem er die Bestimmungen zwar, wie sie sich auch bei Isokrates finden, beibehält, dem Ganzen aber den Charakter einer *τέχνη* abspricht. Zweifelhaft muß bleiben, ob Gorgias selbst *στοχαστική* oder *δοξαστική* geschrieben hat. Es wäre jedoch so recht in seiner Manier, wenn er diese beiden Synonyma des Gleichklangs wegen in der Definition selbst zusammengestellt hätte, da ein Grund für eine Änderung weder für Isokrates noch für Plato ersichtlich ist. Beide Worte drücken den feinen Takt in der Er-

1) Vgl. auch Plato Menexenos 235 A.

fassung der Imponderabilien im Gegensatz zu dem gedächtnismäßigen Wissen aus.

Ein ähnliches Schicksal waltet über zwei gleichfalls vielbehandelten Stellen Platos, die eine andere Definition der Rhetorik nach Gorgias enthalten. Im Gorgias definiert dieser selbst 452 E als seine Aufgabe *τὸ πείθειν ἔγωγ' οἷόν τ' εἶναι τοῖς λόγοις καὶ ἐν δικαστηρίῳ δικαστὰς καὶ ἐν βουλευτηρίῳ βουλευτὰς καὶ ἐν ἐκκλησίᾳ ἐκκλησιαστὰς καὶ ἐν ἄλλῳ ξυλλόγῳ παντί, ὅστις ἂν πολιτικὸς ξύλλογος γίγνηται.* Das wird dann von Sokrates ergänzt *λέγεις ὅτι πειθοῦς δημιουργὸς ἔστω ἡ ῥητορική, καὶ ἡ πραγματεία αὐτῆς ἅπασα καὶ τὸ κεφάλαιον εἰς τοῦτο τελευτᾷ· ἢ ἔχεις τι λέγειν ἐπὶ πλέον τὴν ῥητορικὴν δύνασθαι ἢ πειθὼ τοῖς ἀκούουσι ἐν τῇ ψυχῇ ποιεῖν;* Hiermit erklärt sich denn auch Gorgias vollkommen einverstanden: *οὐδαμῶς, ὦ Σώκρατες, ἀλλά μοι δοκεῖς ἱκανῶς ὁρίζεσθαι· ἔστι γὰρ τοῦτο τὸ κεφάλαιον αὐτῆς.* Diese Unabhängigkeit des Logos von dem jeweiligen Substrat und seine Tendenz, die einzig in die psychische Beeinflussung des Hörers zu verlegen ist, kehrt an einer bezeichnenden Stelle des Phaidros wieder (260 D ff.). Nachdem nämlich im Anschluß an Lysias die sizilische Technographie und was in Attika ihr anhing eine Kritik von der materiellen Instanz des *ἀληθές* her erfahren hat, macht sich Sokrates den Einwand: „Vielleicht tuen wir aber der Kunst der Rede Unrecht. Sie könnte zu uns sprechen: Was schwatzt ihr da, ihr wunderlichen Leute? Ich zwinge ja gar nicht einen, der die Wahrheit nicht kennt, reden zu lernen. Mein Rat geht vielmehr dahin, sich mir erst zu nahen, wenn man jene sich angeeignet hat. Darauf aber tue ich mir allerdings etwas zu gute, daß auch einer[1]), der die Wahrheit kennt, deshalb gleichwohl ohne mich um nichts mehr imstande sein wird, kunstgemäß (*τέχνῃ*) zu überreden.“ Darauf Phaidros: „Und da hätte sie doch wohl Recht, wenn sie also redete?“ Sokrates: „Allerdings, das heißt, wenn die Worte, die ihr begegnen (*οἵ γε ἐπιόντες αὐτῇ λόγοι*), ihr auch bezeugen, daß sie eine *τέχνη* zu nennen ist. Denn es kommt mir so vor, als höre ich gewisse Worte, die sich an sie heranmachen und ihr nachweisen: Du bist gar keine *τέχνη*, sondern nur eine *ἄτεχνος τριβή*.“ Diese seltsamen *λόγοι* möchte Phaidros gerne hören, und Sokrates tut ihm den Gefallen, sie feierlichst zu beschwören.

Was nun folgt, ist keineswegs ein personifiziertes Zitat aus dem platonischen Gorgias, es ist vielmehr ein Zitat aus Gorgias selbst. In

---

1) Zu *οὐδὲν μᾶλλον* vgl. Plato Gorgias 457 B.

der Personifikation ist auch viel mehr zu sehen als ein bloßer Kunstgriff des Dialogschreibers, es paßt vielmehr diese persönliche Einführung der τέχνη τῶν λόγων und dann der λόγοι vortrefflich gerade zu Gorgias, dessen Lieblingsgedanke, wie sich noch zeigen wird, die Auffassung des Logos als eines lebenskräftigen Organismusses, als eines gewaltigen Tyrannen, als eines in Ebbe und Flut gleich der Menschenseele selbst hin und her bewegten Lebewesens ist. Der Schüler bittet die von dem Meister beschworenen Logoi Ἐρωτᾶτε, und sie beginnen.

Dieser Einführung nimmt man nun jeden Charme, wenn man an die Einführung einer Stelle aus Plato selbst oder an eine Fiktion ad hoc denkt. Vielmehr steht die Sache so. Sokrates räumt ein, daß eine gewisse Richtung der Rhetorik, der er sich nunmehr zuwendet, allerdings mit gutem Grund jenes odium, das auf die Betätigung des Lysias und seiner wissenschaftlichen Clique gefallen war, abschütteln darf, daß sie aber zugleich damit nach seiner Ansicht den Boden unter den Füßen verliert, indem von ihrer Tätigkeit nicht mehr, wie auch die Kritik des platonischen Gorgias hervorhebt, als von einer τέχνη geredet werden kann. Diese Selbstaufhebung aber geschieht nicht durch Worte Platos, sondern durch Worte ihres Stimmführers selbst, der seinerseits das Wort τέχνη beibehält: Ἆρ' οὖν οὐ τὸ μὲν ὅλον ἡ ῥητορικὴ ἂν εἴη τέχνη ψυχαγωγία τις διὰ λόγων, οὐ μόνον ἐν δικαστηρίοις καὶ ὅσοι ἄλλοι δημόσιοι σύλλογοι, ἀλλὰ καὶ ἐν ἰδίοις, ἡ αὐτὴ σμικρῶν τε καὶ μεγάλων πέρι; καὶ οὐδὲν ἐντιμότερον τό γε ὀρθὸν περὶ σπουδαῖα ἢ περὶ φαῦλα γιγνόμενον; ἢ πῶς σὺ ταῦτ' ἀκήκοας; Der gorgianische Charakter des Zitats wird für uns hier noch sichergestellt durch die im Gegensatz zu dem materiellen Substrat herausgebildeten Gesichtspunkte des σμικρόν und des μέγα, das σπουδαῖον erinnert an die angeführte Aristotelesstelle. Der Lysiasschüler ist nicht gewillt, diese weitgehende Relativität zuzugestehen: οὐ μὰ τὸν Δί', οὐ παντάπασιν οὕτως, ἀλλὰ μάλιστα μέν πως περὶ τὰς δίκας λέγεταί τε καὶ γράφεται τέχνῃ, λέγεται δὲ καὶ περὶ δημηγορίας· ἐπὶ πλέον δὲ οὐκ ἀκήκοα. Sokrates fällt ein und opponiert scherzhaft gegen diese sizilisch schulgerechte Abgrenzung durch eine lächerliche Konsequenz aus der gorgianischen Definition: Ἀλλ' ἢ τὰς Νέστορος καὶ Ὀδυσσέως τέχνας μόνον περὶ λόγων ἀκήκοας, ἃς ἐν Ἰλίῳ σχολάζοντες συνεγραψάτην, τῶν δὲ Παλαμήδους ἀνήκοος γέγονας; Die Voraussetzung dabei ist, daß bei der Ignorierung des materiellen Substrats, das ganz aus der Debatte ausgeschaltet werden soll, die Konsequenz die wäre, daß auch die vielredenden homerischen Helden in gleicher Weise als Techniker zu gelten hätten μόνον περὶ λόγων.

Phaidros gesteht seine Unkenntnis solcher Techniker ein: *Καὶ ναὶ μὰ Δί' ἔγωγε τῶν Νέστορος, εἰ μὴ Γοργίαν Νέστορά τινα κατασκευάζεις ἤ τινα Θρασύμαχόν τε καὶ Θεόδωρον Ὀδυσσέα.* Mit diesem Schluß „Es müßte denn gerade sein, daß du unseren Gorgias zu einer Art Odysseus stempeln willst" sagt er zugleich deutlich, woher dieser Wind weht. Die Basierung der Rhetorik ganz im allgemeinen auf die in dem Logos vorhandenen Kräfte, ganz gleich, wo und wie sich diese betätigen, wie es Gorgias und sein Anhang versuchen, nimmt dieser den Charakter einer Wissenschaft. Nun muß man beachten, daß bisher immer noch die Fiktion der zur Desavouierung ihres eigenen Meisters beschworenen Logoi festgehalten war. Durch das Mal-à-propos des Phaidros ist nun mit einem Male der Spuk zerstört, und die Geister verschwinden betroffen wie im Märchen, sobald man ihre Namen nennt. Das deuten die Worte des Sokrates an: *Ἴσως. ἀλλὰ γὰρ τούτους ἐῶμεν* = Da magst du wohl recht haben. Doch lassen wir unsere Geister, da sie ihren Zweck erfüllt haben, nun ziehen.

Kehren wir jedoch zu der Stelle der isokrateischen Sophistenrede 16 ff. zurück. Erinnern wir uns, daß der Rhetor von den *ἰδέαι*, das ist mit genauer Entsprechung von den Gesichtspunkten sprach, auf deren passende Mischung und Anordnung bei den jeweiligen *πράγματα* alles ankomme. Dabei war die Beachtung der *καιροί* empfohlen und eine gorgianische Definition der Rhetorik verwendet. Diese Stelle hat, wie man längst bemerkt hat, eine auffällige, zum Teil wörtliche Parallele in dem platonischen Phaidros 272. Hier wird als Ideal der Rhetorik bezeichnet, die *εἴδη τῆς ψυχῆς* kennen zu lernen, sodann die *εἴδη τῶν λόγων*, schließlich die richtige Anwendung auf die *πράγματα*. *Ταῦτα δὲ ἤδη πάντ' ἔχοντι, προσλαβόντι καιροὺς τοῦ πότε λεκτέον καὶ ἐπισχετέον, βραχυλογίας τε αὖ καὶ ἐλεεινολογίας καὶ δεινώσεως ἑκάστων τε ὅσ' ἂν εἴδη μάθῃ λόγων, τούτων τὴν εὐκαιρίαν τε καὶ ἀκαιρίαν διαγνόντι, καλῶς τε καὶ τελέως ἐστὶν ἡ τέχνη ἀπειργασμένη, πρότερον δ' οὐ.* Das Gemeinsame, das zu lebhaften Prioritätsdebatten geführt hat, ist hier ausschließlich Gorgias aufs Konto zu setzen, zumal unter den *εἴδη τῶν λόγων*, deren richtige Anwendung nach den *καιροί* gefordert wird, als Beispiel neben der thrasymacheischen *ἐλεεινολογία* die *βραχυλογία* auftritt. Die Bedeutung der Kürze oder Länge der Rede hatte ja Gorgias nach dem Bericht Platos in demselben Phaedrus 267 B für die Rhetorik nutzbar gemacht, wie auch aus dem Gorgias 449 B ff. gut ersichtlich ist, wo Gorgias auf die Bitte des Sokrates um kurze Antworten entgegnet *Εἰσὶ μέν, ὦ Σώκρατες, ἔνιαι τῶν ἀποκρίσεων ἀναγκαῖαι διὰ μακρῶν τοὺς λόγους ποιεῖσθαι.*

οὐ μὴν ἀλλὰ πειράσομαί γε ὡς διὰ βραχυτάτων. καὶ γὰρ αὖ καὶ τοῦτο ἕν ἐστιν ὧν φημί, μηδένα ἂν ἐν βραχυτέροις ἐμοῦ τὰ αὐτὰ εἰπεῖν. In jener isokrateischen Stelle nach Gorgias fand sich aber ferner auch die Forderung des *γυμνασθῆναι περὶ τὰς χρήσεις τῶν ἰδεῶν.* Diese Metapher hat sich in ihrer Verbindung mit dem *καιρός* auch in dem Bericht des Dionysius über die Schrift des Gorgias von diesem Gegenstand erhalten. Sie ist viel mehr in diesem Zusammenhang als ein vager Vergleich, sondern ein bewußtes Schlagwort derer, die die praktische Übung im taktvollen Anpassen dem gedächtnismäßigen Memorieren einer *ἐπιστήμη* entgegenstellen. In dem *οὐδ' ἐπιστήμῃ θηρατός ἐστιν ὁ καιρὸς ἀλλὰ δόξῃ* des dionysischen Raisonnements erkennen wir noch die alte Frontstellung, die bei Plato, Isokrates und Alkidamas stets im Auge zu behalten ist, ebensowohl wie die Definition des Gorgias von einer *δοξαστικὴ τέχνη.* Aus Gorgias' eigenem Munde hören wir in dem gleichnamigen platonischen Dialog 456 D ff. eine ausführliche Erörterung über die These *δεῖ τῇ ῥητορικῇ χρῆσθαι ὥςπερ τῇ ἄλλῃ πάσῃ ἀγωνίᾳ,* und der Vergleich mit der Gymnastik durchzieht den ganzen Dialog ebenso wie der gleichfalls gorgianische Vergleich mit der Arzneikunde. Plato kämpft auch hierbei im Gorgias mit dessen eigenen Waffen gegen ihn, und dieses noch in einer besonderen Pointierung jenes Vergleiches. An der bezeichneten Stelle des Gorgias lehnt der Rhetor es ab, die Verantwortung für einen schlechten Gebrauch der Beredsamkeit bei Schülern zu übernehmen, ein Standpunkt, den bekanntlich der Philosoph von seinen Positionen aus im Verlaufe des Dialogs als unhaltbar nachzuweisen bestrebt ist. Dabei wird der Vergleich mit der ja auch einer falschen Anwendung zugänglichen Gymnastik in breiter Weise durchgeführt. Schlagende Parallelstellen aus Isokrates wie Nicocles 3 ff. *περὶ ἀντιδόσεως* 251 ff. beweisen natürlich nicht die Abhängigkeit von dem platonischen Gorgias, der diese These ja schließlich ausdrücklich widerlegt, sondern vielmehr den gorgianischen Ursprung. Ein Zweifel könnte entstehen über die auffallende Parallele von *περὶ ἀντιδόσεως* 180 ff. und Gorgias 463 E ff., da an dieser Stelle Sokrates selbst redet. Es handelt sich um die im Anschluß an die Scheidung von Leib und Seele getroffene Zuteilung der *τέχναι.* Im Gorgias schließt sich die Erörterung gerade an die kritische Heranziehung der gorgianischen Definition der Rhetorik an und weist dem Leib *γυμναστική* und *ἰατρική* zu, der Seele die sogenannte *πολιτική.* In dieses Schema werden dann die falschen Surrogate der Schmeichelkünste eingezeichnet, wobei die *ῥητορική* an Stelle der *δικαιοσύνη,* eines Unterteils der *πολιτική* tritt. Bei Iso-

krates tritt auf die Seite des Leibes die *παιδοτριβική* und *γυμναστική*, auf die der Seele die (isokrateische) *φιλοσοφία*. Bei beiden Autoren findet sich das Wort *ἀντίστροφος* zur Bezeichnung des Verhältnisses. Bei Isokrates folgt eine weitere Ausführung der Ähnlichkeit der Methoden. Was für den Paidotriben die *σχήματα τὰ πρὸς τὴν ἀγωνίαν* sind, sind im anderen Fall die *ἰδέαι ἅπασαι, αἷς ὁ λόγος τυγχάνει χρώμενος. Ἐμπείρους δὲ τούτων ποιήσαντες καὶ διακριβώσαντες ἐν τούτοις πάλιν γυμνάζουσιν αὐτούς, καὶ πονεῖν ἐθίζουσι καὶ συνείρειν καθ' ἓν ἕκαστον ὧν ἔμαθον ἀναγκάζουσιν, ἵνα ταῦτα βεβαιότερον κατάσχωσι καὶ τῶν καιρῶν ἐγγυτέρω ταῖς δόξαις γένωνται. Τῷ μὲν γὰρ εἰδέναι περιλαβεῖν αὐτοὺς οὐχ οἷόν τ' ἐστίν· ἐπὶ γὰρ ἁπάντων τῶν πραγμάτων διαφεύγουσι τὰς ἐπιστήμας, οἱ δὲ μάλιστα προσέχοντες τὸν νοῦν καὶ δυνάμενοι θεωρεῖν τὸ συμβαῖνον ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ πλειστάκις αὐτῶν τυγχάνουσι. τοῦτον δὲ τὸν τρόπον ἐπιμελούμενοι καὶ παιδεύοντες μέχρι μὲν τοῦ γενέσθαι βελτίους αὐτοὺς αὐτῶν τοὺς μαθητὰς καὶ ἔχειν ἄμεινον τοὺς μὲν τὰς διανοίας, τοὺς δὲ τὰς τῶν σωμάτων ἕξεις, ἀμφότεροι δύνανται προαγαγεῖν· ἐκείνην δὲ τὴν ἐπιστήμην οὐδέτεροι τυγχάνουσιν ἔχοντες, δι' ἧς ἂν οἱ μὲν ἀθλητὰς οὓς βουληθεῖεν, οἱ δὲ ῥήτορας ἱκανοὺς ποιήσαιεν, ἀλλὰ μέρος μὲν ἄν τι συμβάλοιντο, τὸ δ' ὅλον αἱ δυνάμεις αὗται καταγίγνονται τοῖς καὶ τῇ φύσει καὶ ταῖς ἐπιμελείαις διενεγκοῦσιν.* Diese Ausführungen über die *τέχνη δοξαστικὴ καιρῶν* im Gegensatz zu der *ἐπιστήμη* führen uns schon ins gorgianische Geleise. Wir können aber auch außerdem die Sache durch eine schlagende Parallele, dieses Mal aus Gorgias selbst, definitiv entscheiden. Denn in dessen Helena lesen wir 14 *τὸν αὐτὸν δὲ λόγον ἔχει ἥ τε τοῦ λόγου δύναμις πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς τάξιν ἥ τε τῶν φαρμάκων τάξις πρὸς τὴν τῶν σωμάτων φύσιν.* Danach rührt sowohl der Vergleich mit der Arzneikunde wie der mit der Gymnastik von ihm her und ebenso die echt gorgianische Antithese von Leib und Seele. Dabei trifft es sich nun günstig, daß in der Antidosis 250, also unmittelbar vor den gorgianischen Ausführungen über den Mißbrauch der Beredsamkeit derselbe Vergleich sich schon findet zugleich mit einer Wertung der beiden Gegensätze: ὃ *δὲ πάντων δεινότατον, ὅτι προκρίναιεν μὲν ἂν τὴν ψυχὴν σπουδαιοτέραν εἶναι τοῦ σώματος, οὕτω δὲ γιγνώσκοντες ἀποδέχονται μᾶλλον τοὺς γυμναζομένους τῶν φιλοσοφούντων* (d. i. *τῶν ῥητόρων*). *καίτοι πῶς οὐκ ἄλογον τοὺς τοῦ φαυλοτέρου ποιουμένους τὴν ἐπιμέλειαν ἐπαινεῖν μᾶλλον ἢ τοὺς τοῦ σπουδαιοτέρου, καὶ ταῦτα πάντων εἰδότων διὰ μὲν εὐεξίαν σώματος οὐδὲν πώποτε τὴν πόλιν τῶν ἐλλογίμων ἔργων διαπραξαμένην, διὰ δὲ φρόνησιν ἀνδρὸς εὐδαιμονεστάτην καὶ μεγίστην*

τῶν Ἑλληνίδων πόλεων γενομένην; Hier steht auch das bei Plato gebrauchte Wort *εὐεξία*. Auch dem Gegensatz *ἰατρική* — *φιλοσοφία* begegnen wir bei Isokrates Busiris 22, wo es von den ägyptischen Priestern heißt *τοῖς μὲν σώμασι ἰατρικὴν ἐξεῦρον ἐπικουρίαν, οὐ διακεκινδυνευμένοις φαρμάκοις χρωμένην ἀλλὰ τοιούτοις ἃ τὴν μὲν ἀσφάλειαν ὁμοίαν ἔχει τῇ τροφῇ τῇ καθ' ἡμέραν, τὰς δ' ὠφελείας τηλικαύτας ὥστ' ἐκείνους ὁμολογουμένως ὑγιεινοτάτους εἶναι καὶ μακροβιωτάτους, ταῖς δὲ ψυχαῖς φιλοσοφίας ἄσκησιν κατέδειξαν, ἣ καὶ νομοθετῆσαι καὶ τὴν φύσιν τῶν ὄντων ζητῆσαι δύναται.* So zeigt es sich, daß die Gedanken des Gorgias in den verschiedensten Mischungen bei Isokrates auftreten. Plato aber führt auch in den Ausführungen über die Schmeichelkünste die eigenen *θρέμματα γενναῖα* gegen ihren Vater ins Feld. Unter seinen Händen büßt dann die *ῥητορική* ihren Platz ein und wird zur *κολακευτική* degradiert. Wenn es von ihr heißt, daß sie *οὐ γνοῦσα, ἀλλὰ στοχασαμένη* ihre Maskerade vornimmt, so wird mit diesem Ausdruck (ebenso wie später noch einmal 465 A *τοῦ ἡδέος στοχάζεται*) dem Gorgias mit einer gewissen Malice seine *στοχαστικὴ τέχνη* aufgestochen. Die Personifikation will wiederum als beabsichtigt in der Polemik gegen Gorgias gewürdigt sein. Das *θηρεύεται* erinnert auffällig an des Dionysius *οὐδ' ἐπιστήμῃ θηρατός ἐστιν ἀλλὰ δόξῃ*. Zugleich fällt auch ein Licht auf die andere Definition des Gorgias, die in dem gleichnamigen Dialog 452 E gebracht und mit so großer Feierlichkeit im Phaidros vorgeführt wird. Wenn nämlich an jener Stelle des Gorgias unmittelbar fortgefahren wird *καίτοι ἐν ταύτῃ τῇ δυνάμει δοῦλον μὲν ἕξεις τὸν ἰατρόν, δοῦλον δὲ τὸν παιδοτρίβην*, so haben wir auch hier wieder ein unmittelbares Zitat zu sehen. Das Verhältnis zu Arzt und Paidotrib ist das der Seele zum Körper, also ein führendes, beherrschendes, was wiederum durch *περὶ ἀντιδόσεως* 180 aufgenommen wird. Der Ausdruck *δοῦλος* zur Bezeichnung des von der Redekunst Überwältigten wird im Philebus 58 A ausdrücklich aus Gorgias zitiert, und zum Überfluß können wir den korrespondierenden Begriff des *δυνάστης μέγας* für den Logos selbst aus Gorgias Helena 8 direkt entnehmen. In eine solche Lobpreisung des Logos als des führenden und herrschenden Elements im staatlichen und privaten Leben und als eines spezifischen Vorzugs des Menschen vor dem Tier laufen die beiden mit einander übereinstimmenden Stellen Nicocles 2 ff. und *περὶ ἀντιδόσεως* 251 ff. aus. Daß Gorgias vor lauter Lob der Rhetorik nur schwer zu einer Definition zu bringen ist, ist ein gewiß beabsichtigter Zug der platonischen Zeichnung. Dieses Lob findet sich Gorgias 456 A ff. verbunden

mit der Verteidigung gegen die Möglichkeit einer mißbräuchlichen Anwendung unter Exemplifizierung mit der Gymnastik. Die isokrateischen Parallelstellen weisen den gleichen Gedankengang auf, erinnern noch ganz besonders an Gorgias durch die Wendung *τούτῳ καὶ τοὺς κακοὺς ἐξελέγχομεν καὶ τοὺς ἀγαθοὺς ἐγκωμιάζομεν*, worin ja nach der antiken Tradition gerade Gorgias das proprium munus des Redners sah, und ersetzen das als gorgianisch nachweisbare *δυνάστης* durch *ἡγεμών*. An der ersteren Stelle erscheint die später noch heranzuziehende Folgerung *ὥστε τοὺς τολμῶντας βλασφημεῖν περὶ τῶν παιδευόντων καὶ φιλοσοφούντων ὁμοίως ἄξιον μισεῖν ὥσπερ τοὺς εἰς τὰ θεῶν ἐξαμαρτάνοντας*. Dabei ist zu beachten, daß die Stelle Antidosis 251 ff. ausdrücklich als eine Sammlung von Gemeinplätzen gekennzeichnet ist: *Πολὺ δ' ἂν τις ἔχοι πλείους τούτων ἐναντιώσεις συναγαγεῖν τῶν ἀκμαζόντων τε μᾶλλον ἠγὼ καὶ τοῦ καιροῦ τοῦ παρόντος μὴ φροντιζόντων. ἐπεὶ καὶ τάδε περὶ τῶν αὐτῶν τούτων ἔνεστιν εἰπεῖν.*

Des Isokrates rhetorische Grundanschauungen, wie sie sich aus gelegentlich eingestreuten Gemeinplätzen und aus prinzipiellen Ausführungen eruieren lassen, weisen eine Anzahl Züge auf, die wir überall, nur nicht bei diesem Jahre lang feilenden, peinlich stilisierenden, jeglichen originellen Einfalls baren Meister der Studierstube erwarten würden. Hierunter rechnen wir auch die stereotype Hervorhebung der praktischen, sich von Fall zu Fall an der jeweiligen Gelegenheit orientierenden dialektischen Gymnastik und die Befehdung des Wissens und der Wissenschaft in der Rhetorik. Er setzt eben hierin nur die methodischen Traditionen seiner Schule, also des Gorgias, fort. Im Munde des Meisters der Stegreifrede, dem es so recht wohl war, wenn er die Klinge mit einem durch den Zufall dargebotenen Gegner kreuzen konnte, wie ihn der Eingang des platonischen Dialogs schildert, klang alles das viel selbstverständlicher als in dem des Isokrates, bei dessen Kampf gegen die sich auf eine feste *ἐπιστήμη* berufenden Techniker man den Verdacht nicht los wird, daß er mit papiernen Waffen offene Türen einrennt.

Plato und Isokrates treffen in oft bis auf das Wort parallelen Stellen zusammen in der Kritik der drei für den Redner in Betracht kommenden Elemente. Von Isokrates ist hier heranzuziehen die schon des öfteren zitierte Stelle der Sophistenrede und zwar im Zusammenhang mit den unmittelbar vorausgehenden Zeilen (XIII, 14 ff.), ferner die gleichfalls zitierte Stelle Antidosis 180 ff. im Zusammenhang mit dem unmittelbar Folgenden. Die erstere Stelle beginnt mit einem

Kampf gegen die *ἐπιστήμη*. *Αἱ μὲν γὰρ δυνάμεις καὶ τῶν λόγων καὶ τῶν ἄλλων ἔργων ἁπάντων ἐν τοῖς εὐφυέσιν ἐγγίγνονται καὶ τοῖς περὶ τὰς ἐμπειρίας γεγυμνασμένοις· ἡ δὲ παίδευσις τοὺς μὲν τοιούτους τεχνικωτέρους καὶ πρὸς τὸ ζητεῖν εὐπορωτέρους ἐποίησεν* (*οἷς γὰρ νῦν ἐντυγχάνουσι πλανώμενοι, ταῦτ' ἐξ ἑτοιμοτέρου λαμβάνειν αὐτοὺς ἐδίδαξεν*), *τοὺς δὲ καταδεεστέραν τὴν φύσιν ἔχοντας ἀγωνιστὰς μὲν ἀγαθοὺς ἢ λόγων ποιητὰς οὐκ ἂν ἀποτελέσειεν, αὐτοὺς δ' ἂν αὐτῶν προαγάγοι καὶ πρὸς πολλὰ φρονιμωτέρως διακεῖσθαι ποιήσειεν.* Im folgenden erfahren wir dann, daß es sich bei diesem Wissen von nur relativem Wert um ein Wissen der *ἰδέαι* handelt, deren geschickte praktische Anwendung erst den Meisterringer macht. In den Worten der Sophistenrede fand sich die gorgianische Definition der Rhetorik, in denen der Antidosis, zu denen wir nunmehr übergehen, wird das Ganze vorgetragen im Anschluß an die gorgianische Gegenüberstellung von Leib und Seele, Gymnastik und Rhetorik. Die Betonung der *καιροί* begegnet an beiden Stellen. Unmittelbar an die mitgeteilte Stelle aus *περὶ ἀντιδόσεως*, in dem schon ein Ausfall gegen das *εἰδέναι* unternommen worden war, schließt sich von 186 ab eine prinzipielle Auslassung über die Eigenart und die Bedeutung jener drei Faktoren. *Ὁ μὲν οὖν τύπος τῆς φιλοσοφίας τοιοῦτός τίς ἐστιν.* Dabei steht an der Spitze das *πεφυκέναι καλῶς*, welches ein *ἀνυπέρβλητόν ἐστι καὶ πολὺ πάντων διαφέρει.* Unter dem Verschiedenen, das dabei aufgeführt wird, begegnet auch die *τόλμα*, das *θαρρεῖν*[1]), was an das *ἀνδρική* der gorgianischen Definition erinnert. Als zweites wichtiges Element wird genannt das *γυμνασθῆναι περὶ τὴν χρείαν καὶ τὴν ἐμπειρίαν αὐτῶν* (scil. *τῶν ἰδεῶν*), das *γυμνάσιον περὶ τὴν ἐμπειρίαν. Περὶ δὲ τῆς παιδείας οὐκ ἔχω τοιοῦτον λόγον εἰπεῖν· οὔτε γὰρ ὁμοίαν οὔτε παραπλησίαν ἔχει τούτοις τὴν δύναμιν. Εἰ γάρ τις διακούσειεν ἅπαντα τὰ περὶ τοὺς λόγους καὶ διακριβωθείη μᾶλλον τῶν ἄλλων, λόγων μὲν ποιητὴς τυχὸν ἂν χαριέστερος γένοιτο τῶν πολλῶν, εἰς ὄχλον δὲ καταστάς, τούτου μόνον ἀποστερηθείς, τοῦ τολμᾶν, οὐδ' ἂν φθέγξασθαι δυνηθείη*, eine im Munde des Isokrates allerdings auffällige Begründung. Diese beiden isokrateischen Stellen hat man mit Phaedrus 269 D ff. zusammengestellt und auf die zahlreichen sprach-

---

1) *ὥστε μηδὲν ἧττον θαρρεῖν ἐν δὴ πᾶσι τοῖς πολίταις τοὺς λόγους ποιούμενον ἢ πρὸς αὐτὸν διανοούμενον.* Durch Hinzunahme von Nicocles 8 und Antidosis 256, wo im Anschluß an die zugleich enkomiastischen und apologetischen Ausführungen über den Logos auch das Denken in scharf abgehobenen Antithesen mit Sprechen verglichen und auch als eine 'agonale' Betätigung des Logos dargestellt wird, gewinnt diese Bemerkung an Bedeutung.

lichen und sachlichen Übereinstimmungen aufmerksam gemacht. Es ist diese Phaedrusstelle aber auch von uns schon oben als ein Nest gorgianischer Gedankengänge herangezogen worden. Und gerade das offenbart sich wieder in der schlagendsten Weise. Zunächst findet auch hier die gleiche Abschätzung der drei Elemente statt. Die *φύσις* steht an erster Stelle, das Wissen wird beschränkt auf die Kenntnis der *εἴδη* (272 A), als drittes erscheint die *μελέτη*. Das Ziel ist der *ἀγωνιστὴς τέλεος* 269 D. Zahlreiche wörtliche Wendungen ergänzen die Parallele im einzelnen, die zu langwierigen Prioritätsdebatten geführt hat. Für uns kann kein Zweifel mehr bestehen, daß das beiden gemeinsame Gut in seiner Frontstellung gegen die auf *ἐπιστήμη* ihre Schule gründenden Technographen nicht auf eine Anleihe des einen bei dem anderen zurückzuführen ist, eine Annahme, die so oder so zu den verwickeltsten Schwierigkeiten führt, sondern dem Gorgias gehört. Und hier ist es denn gewiß wieder nicht zufällig, daß in den platonischen Auseinandersetzungen der gorgianische Vergleich mit der Heilkunde herangezogen und zu besonderen Konsequenzen verwendet wird. 270 B *Ὁ αὐτός που τρόπος τέχνης ἰατρικῆς, ὅς περ καὶ ῥητορικῆς. ἐν ἀμφοτέραις δεῖ διελέσθαι φύσιν, σώματος μὲν ἐν τῇ ἑτέρᾳ, ψυχῆς δὲ ἐν τῇ ἑτέρᾳ, εἰ μέλλεις μὴ τριβῇ μόνον καὶ ἐμπειρίᾳ, ἀλλὰ τέχνῃ τῷ μὲν φάρμακα καὶ τροφὴν προσφέρων ὑγίειαν καὶ ῥώμην ἐμποιήσειν, τῇ δὲ λόγους τε καὶ ἐπιτηδεύσεις νομίμους πειθὼ ἣν ἂν βούλῃ καὶ ἀρετὴν παραδώσειν.* Das Verhältnis des Phaidros zur gorgianischen Rhetorik wird später *ἐν καιρῷ* zu besprechen sein.

Man hat längst darauf aufmerksam gemacht[1]), daß diese Bestimmung der Rhetorik in eigenartiger Weise bei Isokrates auch auf das Handeln im Leben übertragen wird und hat in dieser Anschauung ein Erbe des enzyklopädischen Bildungsideals der Sophistik des fünften Jahrhunderts gesehen. Schon bei den prinzipiellen Ausführungen adv. soph. 14 und de permutatione 187 werden ausdrücklich auch die *ἄλλα ἔργα* hereinbezogen. Noch deutlicher wird die Stelle aus dem Brief an die Jasonsöhne, wo nach einer Betonung der *ἰδέαι* für die Rede fortgefahren wird *καὶ ταῦτα μὲν φράζω μὲν ἐπὶ τῶν λόγων, ἔστι δὲ τοῦτο στοιχεῖον καὶ κατὰ τῶν ἄλλων ἁπάντων καὶ κατὰ τῶν ὑμετέρων πραγμάτων* (8), *καὶ τοῦτον μὲν τὸν τρόπον ζητοῦντες ὥςπερ σκοποῦ κειμένου στοχάσεσθε τῇ ψυχῇ* (10). Am seltsamsten aber zeigt sich diese Parallele durchgeführt Panath. 30. *Τίνας οὖν καλῶ πεπαιδευμέ-*

---

1) cf. Reinhardt, de Isocratis aemulis. Bonner Diss. 1873 p. 31, Wendland a. a. O. 50[1].

νους, ἐπειδὴ τὰς τέχνας καὶ τὰς ἐπιστήμας καὶ τὰς δυνάμεις ἀποδοκιμάζω; πρῶτον μὲν τοὺς καλῶς χρωμένους τοῖς πράγμασι τοῖς κατὰ τὴν ἡμέραν ἑκάστην προσπίπτουσι καὶ τὴν δόξαν ἐπιτυχῆ τῶν καιρῶν ἔχοντας καὶ δυναμένην ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ στοχάζεσθαι τοῦ συμφέροντος. Hiermit vergleiche man Nicocles 33 *Ἐπισκόπει τοὺς λόγους ἀεὶ τοὺς σαυτοῦ καὶ τὰς πράξεις, ἵν' ὡς ἐλαχίστοις ἁμαρτήμασι περιπίπτῃς. κράτιστον μὲν γὰρ τῆς ἀκμῆς τῶν καιρῶν τυγχάνειν, ἐπειδὴ δὲ δυσκαταμαθήτως ἔχουσιν, ἐλλείπειν αἱροῦ καὶ μὴ πλεονάζειν.* Durch diese Stellen, die die gorgianische Definition der Rhetorik deutlich voraussetzen, glauben wir unsere oben geäußerte Vermutung, es habe Gorgias die Redekunst als eine *δοξαστικὴ καὶ στοχαστικὴ* (scil. *τῶν καιρῶν*) *τέχνη* bezeichnet, zur Gewißheit erheben zu können. Ihm möchte man auch diese Übertragung der Redetheorie auf das Leben zuschreiben, nicht nur um des oben charakterisierten sachlichen Inhalts, sondern auch um der sprachlichen Form willen. Es eröffnet einen Ausblick auf eine Reihe pikanter Antithesen die Annahme, daß Gorgias, der selbst den Logos als ein Lebewesen verstehen gelehrt hatte, nun umgekehrt die Funktionen der Rede auf die Gesetzmäßigkeit menschlichen Handelns übertragen hat. Doch müssen wir uns in diesem Falle bei einem *εἰκός* bescheiden.

Mit größerer Sicherheit erkennen wir in Isokrates den unmittelbaren Erben des Gorgias in seiner Stellung zu den realen Bildungsdisziplinen. Erinnern wir uns der Stelle des Phaidros 260D, wo die Redekunst, wir sahen im Geiste des Gorgias, zunächst prinzipiell das materielle Substrat als etwas ihr Fremdes hinstellt und ihr eigenes Lob singt als einer formalen Disziplin, deren auch die Sachverständigen, wenn anders sie etwas ausrichten wollen, nicht entraten können. Dabei war aber gleichwohl der materiellen Sachkenntnis mit einer gewissen gönnerhaften Herablassung gedacht. Derartiges sei eben Vorbedingung, auf eine Instruktion der Unwissenden sei es keineswegs abgesehen. Diesen Punkt hebt ja gerade Platos Gorgias scharf hervor, in dem der Rhetor wiederum die Redekunst als eine formale und überlegene Disziplin nicht genug den materiellen Disziplinen gegenüber zu loben weiß, nicht ohne hie und da eine liebenswürdige Konzession an das rein sachliche Wissen zu machen und dadurch zugleich das Odium eines Mißbrauchs von sich abzuwenden. An dieser Stelle kann dann Platos Kritik gut einsetzen (cf. Gorgias 457B 459C). Ausführlicher äußert sich darüber Kallikles in demselben Dialog 484C ff. Philosophie, also das in dem Zusammenhang des Gesprächs der formalen als reale Bildung entgegengestellte Element, ist eine recht

nette, ja sogar empfehlenswerte Beschäftigung für junge Leute, die jedoch dem Gereiften nicht mehr wohl ansteht. Denselben Standpunkt hat Isokrates stets eingenommen, ohne daß dabei an direkte Polemik gegen oder an eine verklausulierte Fürsprache für die Bildung der Akademie Platons zu denken wäre. Er pflegt dann ἐριστικοὶ λόγοι, ἀστρολογία und γεωμετρία zusammenzustellen. Man vergleiche περὶ ἀντιδόσεως 261ff., Busiris 23 (bei Gelegenheit der Schilderung der ägyptischen Utopie), Brief an Alexander (5) 3ff., vor allem aber die der aus dem Panathenaicus zitierten Stelle vorausgehende Erörterung über Knabenerziehung 26ff. Hierbei sind die Schwierigkeiten bei der Annahme einer gegenseitigen Beeinflussung besonders groß, da der Verwendung isokrateischen Gutes in der besonders nahestehenden Kalliklesrede die Chronologie entgegensteht, die Vermutung aber, daß Isokrates sich mit solchem Eifer einer von Plato markierten und befehdeten Ansicht angenommen hätte, völlig widersinnig erscheint.

Wir kommen nun zu der vielleicht interessantesten Tatsache bei dieser ganzen Frage. Für das Verständnis der hochinteressanten Stelle der isokrateischen Sophistenrede 9—13 hat erst Gercke die Augen geöffnet, indem er gezeigt hat, wo die hier befehdeten starren, wissenschaftlich als fest überlieferten Schemen zu suchen sind. Es ist die streng rationalistische Starrheit der alten sizilischen Technographen, die hier, insoweit sie in Attika Schule machten, befehdet werden. Ein Zurückgreifen auf Reinhardt[1]) sollte danach ausgeschlossen sein. Denn gerade bei der Interpretation dieser Stelle ist dessen Beweisführung äußerst fadenscheinig und gezwungen mit dem Ziele, den wahrhaftig am allerwenigsten passenden Alkidamas als den Getroffenen darzulegen. Gleichwohl hat er die Forschung damit, vermutlich weil man keinen anderen Namen zu nennen wußte, auf einen Holzweg geführt. Nur durfte Gercke nicht 9—11 von 12/13 trennen und die erstere Partie unter Anlehnung an die im übrigen von ihm abgelehnte Ansicht Reinhardts als gegen Alkidamas gerichtet ansehen. Dafür, daß eine Veränderung der Frontstellung stattfände vor 12, ist auch nicht der leiseste sprachliche Anhaltspunkt beizubringen, und eine genauere Interpretation muß auch in den vorangehenden Zeilen auf die Technographen kommen, den Alkidamas aber völlig ausschalten. Isokrates sagt von seinen Gegnern: „Sie besitzen selbst und setzen auch bei anderen voraus eine solche Geschmacklosigkeit, daß

1) a. a. O., p. 6ff.

sie, wiewohl sie ihre Reden schlechter schreiben, als gar manche Dilettanten (*τῶν ἰδιωτῶν τινες*) improvisieren, gleichwohl ihren Jüngern verheißen, sie zu Rednern zu machen, die dem Tatbestand in vollem Umfang gerecht werden. An diesem Können nun hat nach ihnen schlechterdings gar keinen Anteil die praktische Übung und die Naturanlage ihrer Zöglinge, sie sagen vielmehr, sie wollten ihnen die Wissenschaft der Rede wie die der Dinge mitteilen, prüfen aber gar nicht erst besonders, was es für eine Bewandtnis mit diesen beiden Elementen hat, und glauben, wenn sie den Mund bei ihren Versprechungen nur recht voll nehmen, schon persönliche Bewunderung und eine besondere Schätzung ihres rhetorischen Unterrichts ernten zu können. Sie wissen eben nicht, daß die Wissenschaften nicht durch Renommieren, sondern durch eine genaue Entdeckung ihrer besonderen Inhalte gefördert werden.“ Das Einzige, was überhaupt in diesen Worten an Alkidamas von ferne denken läßt, ist die Bemerkung, daß die Gegner schlechter schreiben, als mancher Dilettant improvisiert, da ja gerade für das *αὐτοσχεδιάζειν* Alkidamas eine Lanze brechen will. In allen übrigen Ausführungen kann ich auch nicht im entferntesten etwas an ihn Erinnerndes finden, wohl aber vieles, das nur auf die gerade auch von ihm in seiner Sophistenrede angegriffenen Technographen passen kann. Nun ist aber zu beachten, daß Isokrates keineswegs das *αὐτοσχεδιάζειν* als eine Methode rhetorischer Unterweisung angreift, sondern vielmehr nur seinen Gegnern ihre mangelnde Sorgfalt im Stilisieren vorwirft, die ihre Produkte in seinen Augen noch unter die Augenblicksreden eines überhaupt nicht fachgemäß vorgebildeten Mannes stellt. Dabei trifft es sich günstig, daß gerade Alkidamas im Eingang seiner Sophistenrede seinen Gegnern, welche eben keine anderen sind als die des Isokrates, genau den gleichen Vorwurf macht. Das Mißverhältnis des gelehrt-technischen Könnens zu dem praktischen Redeerfolg hat ihm die Feder zur Abfassung seiner seltsamen Arbeit in die Hand gedrückt: *Ἐπειδή τινες τῶν καλουμένων σοφιστῶν ἱστορίας μὲν καὶ παιδείας ἠμελήκασι καὶ τοῦ δύνασθαι λέγειν ὁμοίως τοῖς ἰδιώταις ἀπείρως ἔχουσι, γράφειν δὲ μεμελετηκότες λόγους καὶ διὰ βιβλίων δεικνύντες τὴν αὑτῶν σοφίαν σεμνύνονται καὶ μέγα φρονοῦσι* ....., *διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν ἐπιχειρήσω κατηγορίαν ποιήσασθαι τῶν γραπτῶν λόγων.* In den nun folgenden Worten des Isokrates aber gilt es allerdings noch eine Pointe aufzuhellen. Seine Gegner betonen als Erfolg ihrer Unterweisung *ὥστε μηδὲν τῶν ἐνόντων ἐν τοῖς πράγμασι παραλιπεῖν.* Und ebenso wollen sie *ὁμοίως τὴν τῶν λόγων ἐπιστήμην ὥσπερ τὴν τῶν*

πραγμάτων παραδώσειν. Denn *πραγμάτων* ist mit der besten Überlieferung zu lesen[1]), nicht *γραμμμάτων*. Was soll diese Gegenüberstellung von Sachkenntnis und Redekunst? Ich denke, dieser Gegensatz findet in dem früher von uns Ausgeführten eine natürliche Erklärung. Die Technographen sizilischer Provenienz richten ihr Augenmerk auf die zur Debatte stehenden Ereignisse und überliefern dem Schüler ein Arsenal von Gemeinplätzen, in denen alle nur erdenklichen objektiven Voraussetzungen analysiert sind. Die Gegenbewegung betrachtet die Kunst der Rede als formal (*μόνον περὶ λόγων*) und tut sich gerade im Gegenteil auf die peinlichste Beherrschung des Logos etwas zu gut, dessen taktvolle Nuancierung entsprechend den objektiv herantretenden *πράγματα* erst den Meister macht. Die aus dem Panegyricus 5ff. angeführte Stelle war uns ja lehrreich für die durchaus relative Bedeutung der *πράγματα*, die die Anlegung unendlich vieler *ἰδέαι* gestatten. Daher können dieselben *πράγματα* unendlich oft abgehandelt werden, vorausgesetzt, daß der Gesichtspunkt, unter dem sie geschaut sind, wirklich auch dem *καιρός*, auf den alles ankommt, entsprechend gewählt war. Daß bei dieser Abtönung des sachlich vorhandenen Substrats auch das *ὀνόμασι εὖ διαθέσθαι* eine Rolle spielt, fanden wir wiederholt betont. Gerade das vermißt hier Isokrates ebenso wie ganz im allgemeinen eine Einsicht in die prinzipielle Verschiedenheit der formalen Redekunst und der materiellen Behandlung des Substrats. Daß sich die Technographen bei ihren Voraussetzungen auf *ἐπιστήμη*, sachliches Wissen der faktisch vorkommenden und zu analysierenden Fälle und memorierte Kenntnis der dabei anzulegenden Analysen berufen, ist ebenso selbstverständlich wie daß die Gegenseite die stets erneute Geistesgymnastik preist, sie übe sich nun, das Alte, scheinbar Abgedroschene von einem neuen Gesichtspunkt aus zu behandeln oder das Neue, Ungewohnte frisch am richtigen Ende anzupacken. Jene objektiven Gemeinplätze sich einzuprägen, erfordert nicht eben ein besonderes Ingenium, wohl aber hat die Gegenseite allen Grund, die *φύσις* hochzuhalten. Bei ihrer Betrachtungsart blieb eben ein inkommensurabler Rest übrig, der theoretisch nicht zu fassen war, ein Taktgefühl in der geschickten Verteilung von Scherz und Ernst, Wichtig und Unwichtig, Lang und Kurz, eine geschmackvolle Einsicht in die Bedürfnisse des Hörers nicht minder wie in die Tragkraft des Logos selbst.

---

1) So auch Gercke p. 364 Anm. 1, freilich ohne Interpretation und in der Annahme, Alkidamas sei gemeint. Ebenso derselbe Rhein. Mus. LIV (1899), p. 404.

Inhaltsübersicht.

II. Rednerische Praxis.